

NETZ

বাংলাদেশ

Bangladesch Zeitschrift 1/2011



Erinnerung und Gegenwart
40 Jahre Unabhängigkeit Bangladeschs

NETZ - Bangladesch Zeitschrift
Nr. 1., 33. Jahrgang, 28.02.2011

Die NETZ-Ausgabe 2/2011 hat den
Arbeitstitel:
„Wirtschaftswachstum in Bangladesch“

NETZ kämpft für Menschenwürde und gegen Hunger in Bangladesch. Partnerschaftlich und professionell unterstützt NETZ Selbsthilfe – für Ernährung, Bildung und Menschenrechte.

Diese NETZ-Ausgabe wurde gefördert vom:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



IMPRESSUM

Herausgeber: NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V. / Moritz-Hensoldt-Str. 20 – 35576 Wetzlar / Telefon: 06441 – 26585 / Fax.: 06441 – 26257 / E-Mail: zeitschrift@bangladesch.org / ISSN: 1619-6570

v.i.S.d.P.: Niko Richter
Layout: Moritz Marbach
Titelfoto: Moritz Marbach
Redaktion: Anna Bucur, Ines Burckhardt, Kai Fritze, Patrizia Heidegger, Heiko Herold, Moritz Marbach, Heike Proell, Ingo Ritz, Dirk Saam, Anja Scholz.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung von Herausgeber und Redaktion wieder.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Jahresabonnement: 20€ / Einzelheft: 5€.

Inhalte dieser Ausgabe

THEMA: 40 JAHRE UNABHÄNGIGKEIT

Die Geschichte Bangladeschs

Zeitleiste zu den wichtigsten Ereignissen. S. 4

Bangladeschs Kampf um Unabhängigkeit

Ein historischer Abriss.
Von Willem van Schendel. S. 9

Wahrheit, nicht Bestrafung

Chancen in der Aufarbeitung der Kriegsverbrechen nutzen. Von Jalal Alamgir. S. 14

„Die Grundlage für ein faires Verfahren schaffen“

Sara Hossain über die Bedeutung des Kriegsverbrechertribunals für Bangladesch. S. 18

Der stille Kampf der „Kriegsheldinnen“

Frauen und der Unabhängigkeitskrieg von 1971.
Von Patrizia Heidegger. S. 20

Biharis in Bangladesch

Auch nach 40 Jahren nicht integriert.
Von Toni Kaatz-Dubberke. S. 23

Krieg als Teil der Lebensgeschichte

Zeitzeugenbericht zum Unabhängigkeitskrieg.
Von Jana Fahrig. S. 26

POLITIK & GESELLSCHAFT

Wichtige Ereignisse in und um Bangladesch auf einen Blick. Zusammengestellt von Patrizia Heidegger und Niko Richter. S. 28

NETZ aktiv

Neuigkeiten zur Arbeit der Ehren- und Hauptamtlichen von NETZ und Aktionen in Bangladesch und Deutschland. Zusammengestellt von Anja Scholz und Anna Bucur. S. 30

KULTUR

„Die Geschichte unseres Landes bewahren“

Mofidul Hoque über Geschichtsaufarbeitung zum Unabhängigkeitskrieg. S. 33



Patrizia Heidegger
Mitglied der Redaktion

Liebe Leserin, lieber Leser,

am 7. März 1971 hält Sheikh Mujibur Rahman, später erster Präsident Bangladeschs, seine historische Rede in Dhaka: „Dieser Kampf ist ein Freiheitskampf, dieser Kampf ist ein Unabhängigkeitskampf!“ In ihr rief er die bengalische Bevölkerung Ostpakistans zur Nichtkooperation gegen das Regime im Westteil des Landes auf. Viele in Bangladesch betrachten diese Rede als die eigentliche Unabhängigkeitserklärung des Landes, auch wenn diese offiziell erst am 26. März verkündet wurde. Zwischen diesen Worten und der Kapitulation der pakistanischen Armee am 16. Dezember 1971 liegen neun Monate eines verlustreichen Krieges, der die Bevölkerung Bangladeschs bis heute bewegt. 40 Jahre sind seit der Staatsgründung vergangen: Anlass für uns, die Entstehungsgeschichte des Landes ins Gedächtnis zu rufen und zu fragen, wie sich Gesellschaft und Politik heute mit den Folgen des Unabhängigkeitskrieges auseinandersetzen.

Der Historiker Willem van Schendel beschreibt in seinem Beitrag ab Seite 9 die wichtigsten Ereignisse im Jahr 1971. Der Umgang mit den Kriegsverbrechern beschäftigt die bangladeschische Gesellschaft bis heute. Welche politischen Mechanismen eine juristische Aufarbeitung lange verhindert haben erklärt Jalal Alamgir (Seiten 14-17). Im Interview ab Seite 18 spricht die Rechtsanwältin und Menschenrechtsaktivistin Sara Hosain über das aktuelle Kriegsverbrechertribunal.

Wie Frauen den Unabhängigkeitskrieg erlebt haben und warum viele bis heute mit den Folgen der Gewalt zu kämpfen haben, verdeutlicht der Beitrag auf den Seiten 20-22. Die Si-

tuation der Biharis, Muslime die 1947 aus verschiedenen Regionen Nordindiens ins heutige Bangladesch flüchteten und bis heute am Rand der Gesellschaft leben, schildert Toni Kaatz-Dubberke ab Seite 23. Im Interview erläutert Mofidul Hoque, Kurator des Liberation War Museums in Dhaka, warum Geschichtsarbeit mit der jungen Generation wichtig ist (ab Seite 33).

Bangladesch hat in den letzten 40 Jahren beachtliche soziale und wirtschaftliche Erfolge erzielt. Das Land hat sich friedlich gegen Militärdiktaturen aufgelehnt und ist immer wieder zu demokratischen Strukturen zurückgekehrt. Defizite sind zweifelsohne weiterhin vorhanden. Doch die Aussage Bangladesch sei ein hoffnungsloser Fall, getroffen 1974 vom damaligen US-amerikanischen Außenminister Henry Kissinger, kann heute sicherlich nicht mehr aufrechterhalten werden.

Die Beiträge in diesem Heft sind in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift Südasiens entstanden, in deren aktueller Ausgabe einige Artikel parallel erscheinen. Für diese Kooperation möchten wir uns, stellvertretend für das gesamte Redaktionsteam, bei Chefredakteur Heinz Werner Wessler bedanken.

Eine gute Lektüre mit neuen Einblicken in Geschichte und Gegenwart Bangladeschs wünscht Ihnen

Patrizia Heidegger

Die Geschichte Bangladeschs

1905

Erste Teilung Bengalens unter britischer Kolonialherrschaft.

1906

Rabindranath Tagore schreibt als Reaktion auf die Teilung Amar Sonar Bangla, zu Deutsch „Mein Goldenes Bengalen“. Seit 1972 offizielle Nationalhymne Bangladeschs.

Bangladesch begeht in diesem Jahr den 40. Jahrestag der Unabhängigkeit des Landes. Grund zum Feiern für die Bevölkerung und Grund zum Gedenken an die vielen Frauen und Männer, die sich insbesondere im Jahr 1971 für ihre kulturelle, politische und wirtschaftliche Selbstbestimmung eingesetzt, für diese gekämpft und Opfer erbracht haben. Ein Land entstanden durch einen Krieg, in dem bis zu 3 Millionen Menschen getötet wurden. Bis heute ein prägendes kollektives Gedächtnis, denn kaum eine Familie hat keine Angehörige verloren.

Die Geschichte der bangladeschischen Unabhängigkeit zusammenfassend zu erzählen ist nicht einfach. Die Anfänge der Unabhängigkeitsbewegung liegen weiter zurück, als der Ausbruch des Krieges im März 1971 zwischen den beiden Landesteilen Pakistans. Zahlreiche Geschehnisse ereigneten sich zeitgleich, bis in die Gegenwart gibt es unterschiedliche Interpretationen der historischen Ereignisse. Nur ein Beispiel sei genannt: Noch heute ist zwischen den Anhängern der beiden großen politischen Lager der Awami League und Bangladesh Nationalist Party umstritten, wer am 26. März 1971 als erster die Unabhängigkeit des Landes verkündet hat: Sheikh Mujibur Rahman oder Ziaur Rahman? Fakt ist, dass beide Männer die Geschichte Bangladeschs im ersten Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit geprägt haben. Ebenso wie Sheikh Hasina, die Tochter des einen, und Khaleda Zia, die Witwe des anderen, in den vergangenen 20 Jahren.

Die Zeitleiste auf den Seiten 4 bis 7 zeigt einige ausgewählte wichtige Ereignisse der Geschichte Bangladeschs: vor, während und nach dem Unabhängigkeitskrieg im Jahr 1971. (Niko Richter)

1943/44

Während der großen bengalischen Hungersnot sterben zirka 3,5 Millionen Menschen.

1952 (21. 02.)

Blutige Niederschlagung einer Studentendemonstration durch pakistanische Sicherheitskräfte in Dhaka. Seit dem Jahr 2000 „Internationaler Tag der Muttersprache“ der Vereinten Nationen.

1947

Unabhängigkeit Indiens und Pakistans; das heutige Bangladesch wird als „Ostbengalen“, ab 1956 dann „Ostpakistan“, eine Provinz Pakistans.

1947/48

Mehr als 800.000 Flüchtlinge kommen ins heutige Bangladesch aus Indien; zirka eine Millionen Menschen wandern im selben Zeitraum nach Indien aus.

1948-56

Widerstandsbewegung gegen die Einführung von Urdu als offizielle Nationalsprache.



1966

Sheikh Mujibur Rahman verkündet das „6-Punkte-Programm“ der Awami League, welches Forderungen für eine weitreichende Autonomie Ostpakistans beinhaltet.

1975

Ermordung des Präsidenten Sheikh Mujibur Rahmans und Beginn der Militärdiktatur (1976-1981: General Ziaur Rahman; 1982-1990: General Hussein Muhammad Ershad).

1970

November; bis zu eine halbe Millionen Menschen sterben durch einen Zyklon.

Dezember; bei den ersten freien Parlamentswahlen in Pakistan gewinnt die ostpakistische Awami League die absolute Mehrheit.

1971 (25.03)

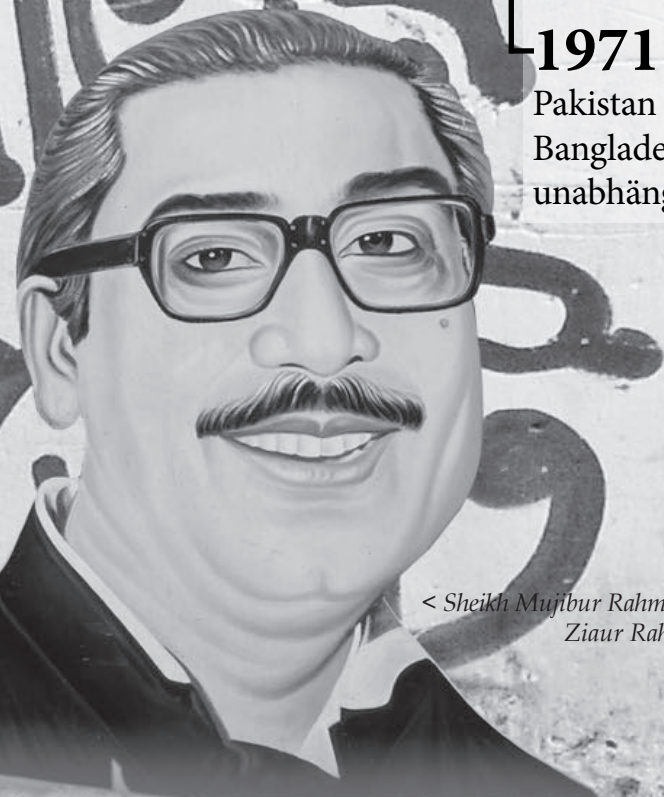
Beginn des Unabhängigkeitskrieges

1971 (26.03.)

Ausrufung der Unabhängigkeit Bangladesch durch Sheikh Mujibur Rahman und General Ziaur Rahman.

1971 (16.12.)

Pakistan kapituliert. Bangladesch wird ein unabhängiger Staat.



< Sheikh Mujibur Rahman
Ziaur Rahman >



1991-96

Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie und Neuwahlen; Khaleda Zia, Vorsitzende der Bangladesh Nationalist Party (BNP), wird nach dem Wahlerfolg ihrer Partei Premierministerin.

2001-06

Khaleda Zia geht aus den Parlamentswahlen erneut als Premierministerin hervor; Regierungsbeteiligung der islamistischen Jamaat-e-Islami.

1990

Massiver öffentlicher Protest zwingt Ershad zum Rücktritt.

1996-2001

Zwei Parlamentswahlen in einem Jahr; Neuwahlen infolge heftiger innenpolitischer Proteste gegen die siegreiche BNP; die Awami League wird stärkste politische Kraft; Sheikh Hasina, Präsidentin der Partei, wird Premierministerin.

2007/08

Militärgestützte Übergangsregierung.

2008/09

Parlamentswahl im Dezember. Vereidigung der neugewählten Regierung unter Führung von Premierministerin Sheikh Hasina (Januar).



< Khaleda Zia
Sheikh Hasina >



Der Weg zur Unabhängigkeit

40 Jahre Bangladesch

VON NIKO RICHTER

Jede Geschichte hat nicht nur einen Anfang, nicht eine einzig zulässige Interpretation. Die Unabhängigkeit Bangladeschs ist untrennbar verknüpft mit anderen historischen Ereignissen in Südasien - vor und nach dem Ende der britischen Herrschaft in der Region im Jahr 1947. Beim Versuch den Weg zur Unabhängigkeit Bangladeschs nachzuzeichnen, sollte immer Bedacht werden, dass dies nur Teil eines fortwährenden Prozesses der Geschichtsaufarbeitung sein kann.

Bereits im Jahr 1947 bestehen elementare Konfliktlinien zwischen dem westlichen (heute Pakistan) und östlichen (heute Bangladesch) Teil Pakistans, die über 1.500 Kilometer voneinander getrennt sind. Die vermeintlich identitätsstiftende islamische Identität der Mehrheit der Bevölkerung kann die kulturellen und sprachlichen Unterschiede nicht aufwiegen. Die politische und ökonomische Ausbeutung und angestrebte kulturelle Dominanz des Ostteils des Landes durch die politische Führung in Westpakistan, sind bereits Ende der 1940er Jahre Treibstoff für den Widerstand im heutigen Bangladesch.

Ausgehend von der Sprachbewegung der bengalischsprachigen Bevölkerung gegen die Einführung von Urdu als Nationalsprache, entwickelt sich der politisch organi-

sierte Widerstand. Angeführt wird dieser von der Awami League unter der Führung von Sheikh Mujibur Rahman. Dieser verkündet 1966 das „6-Punkte-Programm“ seiner Partei, dessen Umsetzung de facto die Autonomie Ostpakistans bedeuten würde, und entfacht damit den offenen und organisierten Widerstand gegen die westpakistanische Dominanz. Das bereits seit 1958 vom Militär gelenkte Regime antwortet mit Drohungen, Repressionen und politisch motivierten Verhaftungen - was die Widerstandsbewegung nur weiter anheizt.

Unter dem Eindruck gesellschaftlicher und politischer Unruhen, die sich in beiden Landesteilen Pakistans Ende der 1960er Jahre weiter verschärfen, willigt General Yahya Khan, Oberbefehlshaber der pakistanischen Armee, schließlich den ersten allgemeinen und direkten Wahlen in Pakistan zu. Bei diesen gewinnt die ostpakistanische Awami League im Dezember 1970 die absolute Mehrheit. Ein für das Regime in Westpakistan inakzeptables Ergebnis, das daher die erste Sitzung der neugewählten Nationalversammlung auf unbestimmte Zeit verschiebt. Als Reaktion darauf fordert der überwiegende Großteil der Bevölkerung und politischen Elite Ostpakistans von Sheikh Mujibur Rahman die Unabhängigkeit auszurufen. Dieser setzt

jedoch zunächst auf eine Bewegung der gewaltfreien Nichtkooperation.

Vermeintlich um den politischen und wirtschaftlichen Stillstand in Pakistan zu lösen, findet Mitte März 1971 ein Treffen zwischen General Yahya Khan, Zulfikar Ali Bhutto, dem Vorsitzenden der größten Partei Westpakistans, und Sheikh Mujibur Rahman in Dhaka statt. Doch noch während die Verhandlungen laufen, lässt der General die Vorbereitungen für eine militärische Lösung des Konflikts anlaufen.

Ab Seite 9 erläutert der Historiker und Bangladesch-Experte Professor Willem van Schendel die Ereignisse des folgenden Krieges - der mit der Kapitulation der pakistanischen Armee am 16. Dezember 1971 und der Unabhängigkeit Bangladeschs endete.



Niko Richter ist Redaktionsleiter dieser Zeitschrift.



Foto: Privat

Solidaritätstreffen mit Kämpfern des Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1971: Der Maler SM Sultan (Bildmitte).

Bangladeschs Kampf um Unabhängigkeit

Ein historischer Abriss

VON WILLEM VAN SCHENDEL

Der 25. März 1971 war ein schicksalsschwerer Tag für das bengalische Delta. Während der Diktator Pakistans [Anm. d. Red.: Präsident Yahya Kahn] insgeheim aus Dhaka nach Westpakistan zurückreiste, gab er die Anweisungen für einen umfassenden militärischen Angriff auf die Bevölkerung Ostpakistans. Es war eine Strafaktion, die den bengalischen Nationalismus eliminieren und die Dominanz Westpakistans über den Ostteil des Landes wiederherstellen sollte. Der be-

waffnete Angriff unter dem Namen „Operation Searchlight“ [Anm. d. Red.: Zu Deutsch „Operation Scheinwerfer“] wurde von General Tikka Khan geleitet, der schon bald als „Schlächter von Bengalen“ berüchtigt wurde.

Es war ein brutaler Ansturm, insbesondere auf die Orte, welche die Militärführung als Hauptzentren des bengalischen Widerstands ausgemacht hatte. Panzer, bewaffnete Transportfahrzeuge und Bodentruppen strömten aus, um die zwei

bengalischen Institutionen in Dhaka zu zerschlagen, von denen ernsthafter bewaffneter Widerstand befürchtet wurde: die Polizei und die paramilitärischen East Pakistan Rifles. Beide wurden nach schwerem Gefecht überwältigt. Nächstes Ziel der Armee waren die Slums: Mit Flammenwerfern wurden sie niedergebrannt, zahlreiche Bewohner auf der Flucht erschossen.

Ein drittes Ziel war die Universität von Dhaka, die einige Wochen zuvor zu Beginn der Kampagne des

SÜDASIEN

Zeitschrift des Südasiensbüro e.V. in Bonn

Aktuelle Berichte und
Themenschwerpunkte aus

Südasiens:
Afghanistan
Bangladesch
Bhutan
Indien
Nepal
Pakistan
Sri Lanka

SÜDASIEN berichtet viermal jährlich über politische und wirtschaftliche Ereignisse, über Militarisierung und regionale Konflikte, Ökologie und Industrialisierung, Frauen, Landwirtschaft, Menschenrechte und Medien.

**Die Zeitschrift kann
bestellt werden bei:**

SÜDASIEN
Postfach 140 110
53056 Bonn
Tel. 0176 – 26100979
E-Mail: [suedasiensbuero@
suedasien.de](mailto:suedasiensbuero@suedasien.de)

Bezugsbedingungen der
Zeitschrift:
Einzelheft: 6,50 Euro
Doppelheft: 13 Euro

Jahresabonnement:
Inland: 26 Euro
Ausland: 32 Euro

zivilen Ungehorsams geschlossen worden war. So waren zu diesem Zeitpunkt glücklicherweise viele Studenten nach Hause zurückgekehrt. Die Truppen wüteten auf dem Campus, beschossen die Schlafsäle mit Mörsern und töteten zahlreiche Studenten und Dozenten. Zudem griff die Armee die beiden Hauptsymbole des ostbengalischen Nationalismus an. Das Shahid Minar, das Denkmal für die Märtyrer der Sprachbewegung, wurde zerstört. Sheikh Mujibur Rahman war das zweite Symbol. Im Gegensatz zu den meisten anderen Führern der Awami League, hatte er sich dazu entschlossen, nicht in den Untergrund zu gehen. Töten wollte ihn die Armee nicht, um ihn nicht zum Märtyrer zu machen. Stattdessen wurde er festgenommen, mit der Absicht, ihn nach Westpakistan zu verschleppen. Er wurde des Landesverrats angeklagt, da man ihn beschuldigte, den zivilen Ungehorsam angezettelt zu haben.

In diesen ersten grauenvollen Stunden des Armeeterrors wurden überall in Dhaka Menschen aus ihren Häusern getrieben und willkürlich hingerichtet. Es gab mündliche und später auch schriftliche Anordnungen zur Tötung insbesondere der hinduistischen Bevölkerung. Dhakas altes Kunsthandwerkerviertel Shankharipotti wurde attackiert und die dort lebenden Hindus ermordet. Gezielt wurden bekannte Hindus gesucht und exekutiert. Bei Sonnenaufgang bot Dhaka den Anblick einer Geisterstadt.

Auch in anderen Teilen Ostpakistans war der militärische Angriff ähnlich exzessiv und von blutiger Rache geprägt. Doch nicht überall gelang es der Armee die Kontrolle zu gewinnen. So töteten in Chittagong bengalische Truppen des East Bengal Regiments ihre pakistanischen Offiziere, nachdem sie von den Geschehnissen in Dhaka gehört hatten, und begannen den Widerstand zu organisieren. Von

einer kleinen Radiostation in Chittagong aus wurde am 26. und 27. März durch einen bengalischen Offizier, Ziaur Rahman, der Aufruf an die „Bewohner von Bangladesch“ übermittelt, der angreifenden Armee Widerstand zu leisten. Die Radiostation hatte eine nur geringe Reichweite und wurde bald durch einen Luftangriff zum Schweigen gebracht. Aus diesem Grund wusste die Welt zunächst weder von den Geschehnissen in Ostpakistan, noch von der Rede, die später als Unabhängigkeitserklärung bekannt werden sollte. Die Armee überwachte Radiostationen und Telefonkontakte, zerstörte das Büro der größten Tageszeitung *Ittefaq* und anderer Zeitungen und zwang ausländische Korrespondenten in ihrem Hotel in Dhaka zu bleiben. Obwohl die Journalisten die brennende Stadt um sich herum sehen konnten, hatten sie keine Möglichkeit, mit der Außenwelt zu kommunizieren.

Trotz der plötzlichen und heftigen Attacke der Armee gab es im gesamten bengalischen Delta Widerstand der Bevölkerung. An einigen Orten wurde dieser schnell niedergeschlagen, doch an anderen Orten, wie beispielsweise in Kushtia, Jessore, Sylhet und den nördlichen Distrikten, hielt er wochenlang an. Erst gegen Ende Mai ging die pakistanische Armee davon aus, die meisten Städte unter ihre Kontrolle gebracht zu haben.

Infolge des Militäreinsatzes kam es zu einer panikartigen Massenflicht. Viele Tausende flüchteten aus den Städten, wo die Armee besonders aktiv war, um Zuflucht bei ihren Familien in den Dörfern zu suchen. Aber die Armee machte auch vor den Dörfern nicht Halt. Andere fühlten sich so sehr bedroht, dass sie die Grenze nach Indien überquerten. Im Mai 1971 gaben indischen Behörden bekannt, dass bereits mehr als 1,5 Millionen Flüchtlinge in Indien eingetroffen



Foto: Rashid Talukder / Dnk / Majority World

Ohne Hab und Gut: Flüchtlinge aus Comilla auf dem Weg ins benachbarte Indien im April 1971.

seien und täglich 60.000 weitere Ostpakistans ankämen. Bis Kriegsende riss der Flüchtlingsstrom nach Indien nicht ab. Die Zahl von insgesamt 10 Millionen Flüchtlingen wird am meisten zitiert, doch es ist unmöglich, dies zu verifizieren.

Der Widerstand Bangladeschs

Im Mai war die erste Phase des Krieges beendet. Die Armee kontrollierte zumindest dem Anschein nach den größten Teil des verängstigten bengalischen Deltas. Doch der Widerstand war keineswegs gebrochen. In der Zwischenzeit hatte sich die Führung der Awami League im indischen Exil neu formiert und eine Exilregierung aufgebaut. Unterstützt durch Indien rief diese am 17. April 1971 Bangladesch formal als unabhängigen Staat aus. Dies geschah in einem Mangohain in der Nähe der Stadt Meherpur, nur einige Meter innerhalb des Territoriums des heutigen Bangladesch. Informationen über diese Ereignisse wurden durch eine

neugegründete Untergrundradio-station verbreitet.

Anfangs war der Widerstand gegen die Angriffe der Armee größtenteils noch unkoordiniert und spontan. Überall im Delta traten junge Männer und Frauen der Widerstands-bewegung der Freiheitskämpfer bei. Von Anfang an wurden diese von Indien unterstützt und ausgebildet. Die meisten ihrer Lager befanden sich auf indischem Territorium in unmittelbarer Grenz-nähe. Viele Menschen in Bangladesch kämpften um ihr Überleben inmitten einer Umgebung, die plötzlich zu einem Hexenkessel geworden war, in der keiner mehr seines Lebens sicher war. Dennoch unterstützte die Bevölkerung die Widerstands-bewegung und bot den Kämpfern Schutz, Nahrung und Informationen.

Während der bangladeschische Widerstand Form annahm, setzte der Monsun ein und bedeckte das Delta mit Schlamm und Wasser, was eine konventionelle Kriegsführung

erschwerte, Guerillataktiken aber begünstigte. So standen sich Mitte 1971 die pakistanischen Armee und die Freiheitskämpfer in einem tödlichen Katz-und-Maus-Spiel im gesamten Delta gegenüber. Die Härte der Kämpfe lässt sich auch an der großen Zahl der Binnenflüchtlinge erkennen. Schätzungen zufolge gab es allein 20 Millionen Inlandsflüchtlinge und die Angst vor einer großen Hungersnot wuchs.

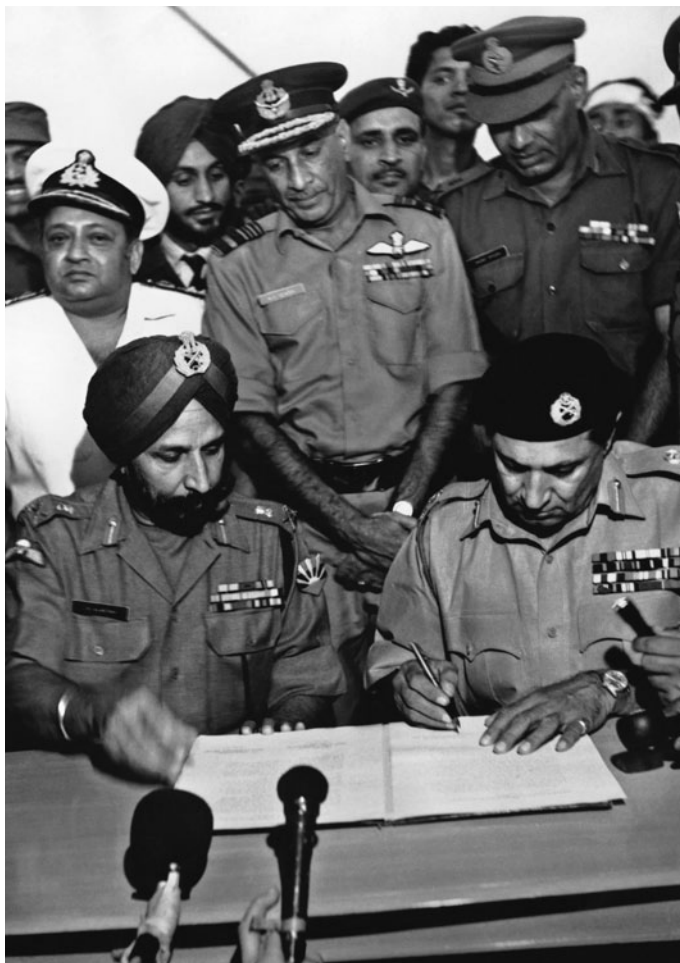
Schnell wurde klar, dass die Freiheitskämpfer nicht in der Lage sein würden, die pakistanische Armee im offenen Kampf zu besiegen. Aber da sie im gesamten Delta aktiv waren, stellten ihre Hinterhalte, Angriffe, Sabotageakte und öffentliche Meinungs-mache eine permanente Bedrohung dar. Ihre Aktivitäten erschöpften die pakistanischen Truppen, nicht zuletzt, weil sie ein unangenehmes Gefühl andauernder Gefahr und Unsicherheit erzeugten. Bis November 1971 hatten die verschiedenen Gruppen der Freiheitskämpfer etwa 100.000 Mitglieder, von denen die Hälfte

in Bangladesch aktiv war. Diese hatten es geschafft, die Kontrolle über mehr als zehn befreite Gebiete entlang der Grenze zu übernehmen.

Die pakistanische Armee versuchte zunächst, den Freiheitskämpfern durch die Gründung ziviler Widerstandsgruppe in Ostpakistan zu begegnen, gründete später aber paramilitärische Einheiten, wie Raza-kar, Al-Shams, Al-Badr, die unter pakistanischem Kommando standen. Diese sollten eine symbolische Unterstützung liefern und dienten andererseits auch als Todesschwadronen und Informanten zur Aufstandsbekämpfung.

Internationales Engagement

Die Führung Pakistans hatte geplant, alle politischen Ambitionen der Bengalen in Ostpakistan sofort niederzuschlagen, um schnellstmöglich wieder zur Normalität zurückkehren zu können. Doch sie wurde in einen Guerillakrieg verstrickt, der internationale Aufmerksamkeit auf sich zog und von dem sich die Welt nicht überzeugen lies, dass es sich nur um innere Angelegenheiten handelte. Als Millionen Flüchtlinge über die Grenze nach Indien strömten und sich so auch die Geschichten von Gräueltaten verbreiteten, begann die internationale Presse von einem Genozid zu sprechen. Vielerorts bildeten sich Solidaritätsgruppen für Bangladesch, bengalische Angestellte pakistanischer Botschaften flohen oder wurden entlassen. Das internationale Engagement er-



Unterzeichnet am 16. Dezember 1971 die Kapitulation der pakistanischen Armee: General Amir Abdullah Khan Niazi, Kommandeur der in Ostpakistan stationierten Truppen.

reichte seinen Höhepunkt mit dem „Konzert für Bangladesch“, einer großen Benefizveranstaltung zu Gunsten der Kinder Bangladeschs, das im August 1971 in New York mit prominenten Unterstützern wie George Harrison, Bob Dylan und Ravi Shankar stattfand. Zu diesem Zeitpunkt war Pakistan in der Weltgemeinschaft wegen seiner gewaltsamen Aktionen im Ostteil des Landes bereits international isoliert.

Die politischen Reaktionen waren jedoch weitaus komplizierter. In Südasien waren die Verhältnisse relativ eindeutig. Indien und Pakistan teilten ein Vermächtnis der gegenseitigen Fehlwahrnehmung, das auf das Trauma der Teilung Indiens bei der Unabhängigkeit 1947

zurückging und misstrauten den Motiven und Handlungen des Anderen. So befanden sich die beiden Staaten bei jedem Südasien betreffenden Thema im Widerspruch zueinander – 1971 war hierbei keine Ausnahme. Auf der einen Seite stand Indien, das sich als Verfechter des bangladeschischen Rechts auf Selbstbestimmung präsentierte und das Land diplomatisch, militärisch und durch die Einrichtung von Flüchtlingslagern unterstützte. Auf der anderen Seite war Pakistan, das darauf bestand das vereinte islamische Heimatland zu verteidigen und Indien vorwarf, sich in innerstaatliche Angelegenheiten einzumischen. Nach 1948 und 1965 wuchs erneut die Gefahr eines Krieges zwischen den beiden Staaten, auf den man

sich mittlerweile hier wie da vorbereitete.

Der Bangladesch-Krieg brach inmitten des Kalten Krieges aus und so wurden auch die beiden Supermächte USA und die Sowjetunion involviert. Die Sowjetunion unterstützte Indien und die Befreiungsbewegung Bangladeschs. Die USA und China befürworteten die Ziele Pakistans, die auch von anderen Staaten mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit unterstützt wurden. Dies hatte zur Folge, dass der Konflikt nicht mit diplomatischen Mitteln gelöst werden konnte: Während Diskussionen in den Vereinten Nationen stagnierten, erbrachten auch bilaterale Verhandlungen keine Änderung. Im Gegenteil, aufgrund der langen Dauer



Foto: Kai Fritz

Wahrzeichen der Sprach- und Unabhängigkeitsbewegung: Das Shahid Minar auf dem Universitätscampus in Dhaka.

des Krieges im Jahr 1971 rückten Indien und die Sowjetunion näher zueinander und intensivierten ihre Unterstützung der bangladeschischen Seite. Gleichzeitig begannen die USA und China erstmals nach Jahrzehnten des diplomatischen Winters wieder direkte Konsultationen aufzunehmen.

Nach dem Ende der Regenzeit im Oktober war klar, dass die pakistanische Armee nicht in der Lage sein würde, die Kontrolle über das Delta zurück zu gewinnen, aber auch, dass die Freiheitskämpfer keinen militärischen Sieg würden erringen können. Indien begann schrittweise eine militärische Invasion vorzubereiten. Im November wurde ein indischer General als Oberkommandierender gemeinsamer Streitkräfte aus Freiheitskämpfern und regulären indischen Truppen berufen. Zeitgleich wurden die militärischen Operationen auf bangladeschisches Staatsgebiet ausgeweitet, ohne jedoch aufgrund geopolitischer Überlegungen den Krieg zu erklären. Erst nachdem

die pakistanische Luftwaffe am 3. Dezember 1971 Angriffe auf eine Reihe von Flugplätzen im Nordwesten Indiens durchführte, intervenierte Indien offen. Somit begann der dritte Krieg zwischen den beiden Ländern.

Die indische Armee, unterstützt von den Freiheitskämpfern, hatte alle Vorteile auf ihrer Seite. Als sie aus allen Richtungen in das Delta einmarschierte, war sie besser bewaffnet als die Pakistanis, hatte sowohl die Luft- als auch Seehoheit und wurde von einem Großteil der Bevölkerung als Befreier begrüßt. Dennoch war die Invasion kein einziger Siegeszug: Die Pakistanis leisteten heftigen Widerstand und es gab viele Opfer. In den letzten Kriegstagen kam es letztmals zu gezielten Angriffen auf führende bengalische Intellektuelle. Die pro-pakistanische Miliz Al-Badr trieb Schriftsteller, Professoren, Künstler, Ärzte und andere in Dhaka zusammen und schlachtete sie mit verbundenen Augen ab. Einige Tage später, am 16. Dezember, zerbrach

die pakistanische Führung und die Armee war gezwungen aufzugeben. Der Krieg war beendet und ein unabhängiger Staat entstanden.



Bangladesch-Experte Willem van Schendel ist Professor für Moderne Asiatische Geschichte an der Universität von Amsterdam und Vorsitzender der Asien-Abteilung des International Institute of Social History in Amsterdam. Dieser Beitrag ist eine gekürzte Übersetzung des 16. Kapitels seines vielbeachteten Buches zur Geschichte Bangladeschs „A History of Bangladesh“. Das Buch wurde 2009 in der englischen Originalfassung von Cambridge University Press veröffentlicht.

Übersetzung: Insa Bloem und Jana Fahrig, © Cambridge UP, genehmigte Übersetzung

Wahrheit, nicht Bestrafung

Chancen in der Aufarbeitung der Kriegsverbrechen nutzen

VON JALAL ALAMGIR

Schmerzhaft müssen wir anerkennen, dass ein großer Teil der Welt die Ereignisse von 1971 vergessen hat, obwohl das aktuelle Kriegsverbrechertribunal in den nächsten Monaten große Aufmerksamkeit bekommen wird. Man mag verstehen, warum dieses Jahr in den pakistanischen Schulbüchern nicht auftaucht. Doch der Völkermord, einer der schlimmsten in der Geschichte, erlangt selbst in westlichen Forschungseinrichtungen kaum Aufmerksamkeit. Die Ursachen für dieses Vergessen liegen vor allem in Bangladesch selbst begründet.

Kriegsverbrechen waren 1971 allgegenwärtig – das ist eine Tatsache. Überall im Land gefundene Massengräber, pakistanische Dokumente, Todeslisten einheimischer Kollaborateure sowie Berichte, Fotografien und Videomaterial von Journalisten sind eindeutige Beweise. Und nicht zuletzt gibt es auch noch die Augenzeugenberichten von Überlebenden. Doch erstaunlicherweise sind diese Verbrechen auch 40 Jahre später noch nicht gerichtlich aufgearbeitet worden. Die Täter bleiben unerkannt, oftmals geschützt durch obskure Interessen verschiedener politischer Kräfte im Land. Wer hat es getan? Wer ist verantwortlich für die Massaker? Wer hat die Täter im Nachhinein beschützt? Warum ist die Geschichte des Genozids noch immer so schwer fassbar?

In Bangladesch hat Opportunismus nach dem kollektiven Trauma von 1971 eine sich ständig vermehrende Ungerechtigkeit erzeugt. Den Anfang machte Indien mit der Rückführung pakistanischer Kriegsgefangener. An sich eine gängige Praxis, doch außergewöhnlich in einer Situation, in der zuvor ein Völkermord stattgefunden hat. Bereits am 28. März 1971 sendete der US-amerikanische Diplomat Archer Blood ein Schreiben mit dem Titel „Selektiver Völkermord“ nach Washington. Er klagte: „Hier in Dhaka werden wir stumme und entsetzte Zeugen eines mit Terror regierenden pakistanischen Militärs.“ Obwohl die Nixon-Administration Pakistan unterstützte, beschreibt ein anderer US-Offizieller dem *Time Magazine* die Situation im August 1971 mit klaren Worten: „Dies ist die unglaublichste, berechnendste Sache seit den Tagen, als die Nazis in Polen waren.“

Indien und Pakistan, beides Länder die die Völkermord-Konventionen ratifiziert haben, wären dazu verpflichtet gewesen, Kriegsverbrechen umfassend zu untersuchen. Optimisten erwarteten nach Kriegsende, dass die Rädelführer, die von der Regierung Bangladeschs als Kriegsverbrecher identifiziert wurden, ausgeliefert würden, um in Bangladesch vor Gericht gestellt zu werden. Doch Indien war darauf aus, die Vergangenheit hinter

sich zu lassen. Zulfikar Ali Bhuttos [Anm. d. Red.: Damaliger Präsident Pakistans] Trumpfkarten waren die in Pakistan gestrandeten Bengalen und die guten Verbindungen zu China, der Arabischen Liga und den USA – alles Parteien, die Bangladesch für sich gewinnen musste, um als Nationalstaat anerkannt zu werden. Ohne Erfahrungen auf dem internationalen Parkett und taumelnd infolge der Massenerstörung, hatte Bangladesch damals nicht die diplomatischen Fähigkeiten, die Kriegsverbrechen angemessen aufzuarbeiten.

Aber unsere größten Versäumnisse seitdem sind auf nationaler Ebene und nicht auf der internationalen Bühne geschehen. 1982 veröffentlichte das Informationsministerium eine offizielle Geschichte des Unabhängigkeitskrieges. Doch bis heute existieren keine eindeutigen Berichte über die zweifelhaften Entscheidungen nach 1971, die zu Verhaftungen, Freisprechung, Befreiung und zum Wiedereinsetzen von aus Bangladesch stammenden Kriegsverbrechern in politische Schlüsselpositionen geführt haben. Wenn der erste Rückschlag das Versäumnis war, pakistanische Kriegsverbrechen zu verurteilen, dann war der zweite Rückschlag, dass bengalische Kollaborateure nicht zur Rechenschaft gezogen wurden. Viele Menschen, die unter Kriegsverbrechen gelitten haben, betrach-

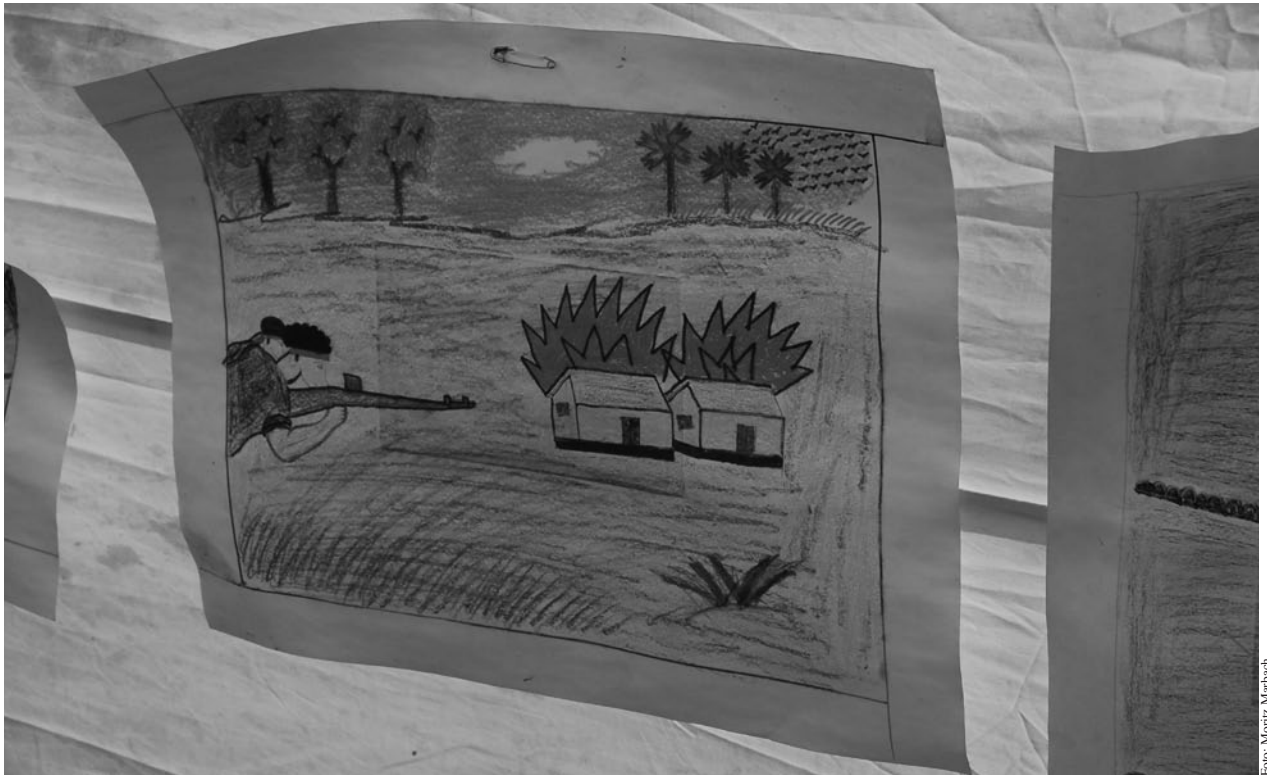


Foto: Moritz Marbach

Der Unabhängigkeitskrieg bewegt auch heute noch die Bevölkerung Bangladeschs: Bild eines Kindes, das im Rahmen eines Schulfestivals entstand.

ten die 1973 von Sheikh Mujibur Rahman ausgesprochene Amnestie für Kriegskollaborateure als ungerechte Entscheidung [Anm. d. Red.: Ausgenommen von der Amnestie waren Personen, die an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt waren]. Der erste Schritt in einer Spirale von Strafflosigkeit, von der das Land heute noch gezeichnet ist.

General Ziaur Rahman verhalf mutmaßlichen Kriegsverbrechern der Jamaat-e-Islami wieder auf die politische Bühne, indem er sie wieder an Wahlen teilnehmen lies. Zusätzliche politische Zugeständnisse durch General Ershad verhalfen der Partei, wieder zu einer einflussreichen politischen Macht zu werden. Es waren auch diese beiden Anführer gewesen, die islamische Symbole in den politischen Diskurs eines Landes integrierten, dessen Bevölkerung zuvor auf Kosten eines Genozids einen auf Religion basierenden Nationalismus abgelehnt hatte.

Unverständliche Entscheidungen – zumal die Beweggründe nicht offen mit der Bevölkerung kommuniziert worden waren. Sollten die Millionen Menschen, die Familienmitglieder verloren haben, einfach ihr normales Leben fortsetzen, weil den Kollaborateuren von einzelnen Personen außergerichtlich eine Amnestie erteilt wurde? Wie konnte Ziaur Rahman, einer der Helden des Unabhängigkeitskriegs, mit denen gemeinsame Sache machen, die mit Kriegsverbrechen gegen seine eigenen Landsleute beschmutzt waren? Wie konnte die Bangladesh Nationalist Party (BNP), die für sich beansprucht eine nationalistische Partei zu sein, Führungspositionen in Ministerien an diejenigen verteilen, die dem Land die Unabhängigkeit versagt hatten? Und wie konnte die Awami League mit Jamaat-Politikern kooperieren, als sie Verbündete in den Bewegungen gegen Ershad und die BNP brauchte?

So war die größte Sünde unserer

Politik nach 1971 nicht die diktatorischen Entscheidungen der frühen politischen Führung des Landes, sondern die Entscheidung aller großen Parteien mit den mutmaßlichen Kollaborateuren des Völkermordes zu kooperieren, sofern es denn zweckdienlich war. Diese Zusammenarbeit gab den Kriegsverbrechern eine politische Legitimation, die kein Militärdiktator hätte bieten können. Bis heute kennen wir nicht alle Gründe, warum damals diese Entscheidungen getroffen wurden. Und so ist die Wahrheit das größte Opfer unserer Kriegsverbrecher-Politik. So gründet die Bevölkerung ihre Aussöhnung mit der Geschichte weiterhin auf Vermutungen, persönliche Neigungen und eine Vielzahl umstrittener Einzelinformationen. Das ist nicht genug. Wir müssen wissen; ich muss wissen.

Als Professor komme ich oft mit Studenten in Kontakt, die ihre Schullaufbahn an englischsprach-



Foto: Moritz Manthey

Schlüpfen für eine Theateraufführung in die Rolle der Unabhängigkeitskämpfer: Schulkinder aus Gaibandha.

chigen Schulen in Bangladesch durchlaufen haben, ohne auch nur eine einzige Fotografie der Gräueltaten von 1971 gesehen zu haben. Einige von ihnen haben solche Aufnahmen erstmals zu Gesicht bekommen, als wir im Jahr 2006 eine Fotoausstellung an der Harvard Universität organisiert haben. Ein Besucher berichtet, dass seine Schule in Dhaka verboten hatte, ein Theaterstück über die Unabhängigkeit aufzuführen, weil es beleidigende Wörter wie Razakar [Anm. d. Red.: Eine von der pakistanischen Armee gegründete paramilitärische Miliz aus pro-pakistanischen Bengalen und Biharis] enthielt. Dies ist mit Sicherheit kein Einzelfall gewesen.

Seit 1971 versuchen die Kollaborateure von damals die Erinnerungen an ihre Taten zu löschen. Während der 1980er und der frühen 1990er Jahre wurde der Lehrplan an staatlichen Schulen geändert, um ihre Rolle herunter zu spielen. Wörter wie Razakar wurden gestrichen. Seitdem lernten Schulkinder, dass

unsere Freiheitskämpfer einen abstrakten Gegner namens Hanadar Bahini [Anm. d. Red.: Zu Deutsch „angreifende Armee“] bekämpft haben. Es war beabsichtigt, diesen vermeintlich gesichtslosen Tätern keine nationale oder religiöse Identität zu geben. Erst im Dezember 2007 nahm die Übergangsregierung wieder die offizielle Geschichtsschreibung von 1982 in die Lehrbücher an den Schulen auf. Doch auch diese Geschichte ist nationalistisch geprägt: Sie glorifiziert die eine Seite und negiert die andere, ohne die unangenehmen Schattierungen in den Zwischenräumen zu analysieren.

Die Zeitzeugen der Massaker in unserem Land betrachten die Wahrheit über Kriegsverbrechen und die Täter als augenscheinlich. Sie ist es nicht. Einerseits ließen die zuvor beschriebenen Revisionen der Geschichtsschreibung durch nationalistische und islamistische politische Kräfte die Identitäten von Kriegsverbrechern verschwinden. Andererseits verhärtete sich

die Haltung der „liberalen Modernisierer“, da sie sich von den Regierungen verraten fühlten. Auch sie bestanden darauf, dass nur ihre Version der Geschichte legitim ist. Erst vor kurzem diskutierte ich auf einer Konferenz mit einem bangladeschischen Wissenschaftler, der sich darüber beschwerte, dass Pakistanis den Unabhängigkeitskrieg noch immer als Bürgerkrieg betrachten. „Nun ja, es ist ein Bürgerkrieg“, entgegnete ich, „doch es ist auch ein Sezessionskrieg, ein Krieg gegen Kolonialismus, ein Guerillakrieg und ein Befreiungskrieg.“ All diese Etiketten sind gleichzeitig zutreffend. Ließe man nur eine Definition als gültig zu, so würde dies unser Verständnis darüber was geschehen ist limitieren. Er war bestürzt, dass ein Bangladeschi so etwas sagen konnte.

Genau darin liegt die Gefahr: Seit der Unabhängigkeit haben wir uns eine politisierte Sichtweise auf die Geschichte aufgebürdet, die uns dazu zwingt, ausschließlich die eine Sicht oder die andere zu

akzeptieren. Für kritische Fragen sind wir nicht offen und so bleibt uns die vollständige Geschichte von 1971 versagt. Wir werden zu Fanatikern: entweder durch Zustimmung oder Ablehnung. Wir müssen diesen Fanatismus hinter uns lassen und endlich mit einer reflektierten Suche nach der Wahrheit beginnen. Wenn in diesem Prozess Gegenstimmen aufkommen, dann sollen sie gleiches Gehör und gleiche Öffentlichkeit finden. Die dunklen Seiten von 1971 müssen mit Hilfe einer offenen Diskussion beleuchtet werden, auch die Verbrechen gegen die Biharis [Anm. d. Red.: Siehe Artikel ab Seite 23].

In diesem Prozess werden auch Fragen über unsere Geschichte nach 1971 an die Oberfläche kommen. Die Regierung darf diese Fragen nicht unterdrücken, auch wenn dadurch Kindheitsfreundschaften auf die Probe gestellt, Geschäftsinteressen betroffen oder politische Koalitionen belastet werden. Aber aufgrund genau dieser Verflechtungen in den letzten 40 Jahren werden am Ende dieses Prozesses wohl nur wenige formal bestraft werden. Die pakistanischen Rädelsführer sind durch Verträge gesichert, andere ausländische Unterstützer der Kriegsverbrechen sind außerhalb unserer Gerichtsbarkeit. Diese partielle Gerechtigkeit kann nur dadurch moralisch legitimiert werden, dass man sich dazu verpflichtet, die unzensurierte und ungeschönte Wahrheit zu erzählen.

In Bezug auf das aktuelle Kriegsverbrechertribunal möchte ich folgende Punkte anbringen.

Wir sollten uns bewusst machen, dass Gerechtigkeit, aufgrund jahrzehntelanger komplexer, geheimer und interessengesteuerter politischer Vereinbarungen nur bedingt gesprochen werden wird – obwohl

NETZ 1/2011

diese notwendig und dringlich ist.

Um der Wahrheit die höchste Priorität zu geben, sollten wir der Forderung nach der Todesstrafe wenig Aufmerksamkeit widmen. Dies war schon ein Fehler bei den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg: Damals wurden Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch die Anwendung unmenschlicher Methoden, nämlich durch das Erhängen der für schuldig befundenen Angeklagten, bestraft. Der große Erfolg von Nürnberg liegt jedoch nicht in den Urteilen selbst, sondern in der Konfrontierung der Täter im Gerichtssaal mit den Verbrechen, an denen sie beteiligt waren. Erstmals in unserer Geschichte haben wir ein offiziell eingerichtetes Forum, um die Berichte der Augenzeugen von 1971 anzuhören, ohne dass diese dabei Angst vor Vergeltung haben müssen. Die Regierung muss bestrebt sein, dafür die weltweite Aufmerksamkeit zu bekommen.

Obwohl nur die nationalen Kollaborateure vor Gericht stehen werden, sollte unser Ziel sein, der Welt anhand eines offenen und fairen Prozesses zu zeigen, wer alles für den Völkermord verantwortlich ist. Auch wenn viele der Täter außerhalb unseres Gerichtsbarkeit sind. Eine neue Generation Pakistanis könnte dann eine andere Version ihrer Geschichte hören, als diejenige, die ihnen bisher erzählt wurde. US-Amerikaner könnten davon erfahren, welche unehrenhafte Rolle ihre damalige politische Führung gespielt hat.

Dies ist der Hauptgrund, warum die Verhandlungen durchgeführt werden müssen. Todesstrafen würden nur von dem Gerichtsverfahren ablenken [Anm. d. Red.: Diese sind ohnehin aus menschenrechtlicher Perspektive abzulehnen] und den Fokus auf das Urteil selbst richten. Sie würden Kontroversen entfachen und die nationa-

le und internationale Akzeptanz des Tribunals enorm reduzieren. Wir dürfen uns diese einmalige Chance nicht verbauen. Die Identifizierung der Täter und ihrer Kollaborateure ist ein weitaus größerer Erfolg, als es eine reine Bestrafung sein kann. Das Tribunal könnte uns sogar dabei helfen, aus dem Strudel zweckdienlicher Partnerschaften und von Vergeltung auszubrechen, der bis heute unsere politische Kultur prägt.

Jalal Alamgir ist Professor der Politikwissenschaft an der Universität von Massachusetts in Boston und Mitglied der Südasiens-Initiative an der Harvard Universität sowie der Menschenrechtsorganisation Dristipat. Der hier in einer gekürzten Fassung veröffentlichte Beitrag erschien erstmals im Juni 2010 im Forum-Magazin des Daily Star.

Übersetzung: Kai Fritze.

„Die Grundlage für ein faires Verfahren schaffen“

Die Bedeutung des Kriegsverbrechertribunals für Bangladesch

Sara Hossain ist Juristin und praktiziert am Obersten Gericht von Bangladesch. Mit NETZ spricht sie über die den Hintergrund des Kriegsverbrechertribunals und darüber, wie die internationale Gemeinschaft Bangladesch bei dem Prozess unterstützen kann.

NETZ: Frau Hossain, im März 2010 setzte die derzeitige Regierung Bangladeschs das Kriegsverbrechertribunal ein. Wie genau kann dieser Prozess nach so langer Zeit, fast 40 Jahre nach dem Unabhängigkeitskrieg, sein?

Sara Hossain: Vergleichbare Verfahren zeigen, dass es durchaus noch möglich ist auch weit zurückliegende Verbrechen zur Anklage zu bringen, wenn nach gut gewählten Prinzipien gearbeitet wird. Beispiele sind der aktuelle Völkermordprozess in Kambodscha, die wie die Verbrechen in Bangladesch in den 1970er Jahren stattgefunden haben, oder noch immer laufende Prozesse zum Holocaust. In Bangladesch sind die Bedingungen für das Tribunal gut, weil noch viele Zeugen am Leben sind, Dokumente von damals erhalten sind und es viele indirekte Beweise gibt, zum Beispiel durch Bildmaterial. Es gibt ausreichendes Beweismaterial, es stellt sich nur die Frage, wie dieses zusammengetragen werden kann. Die Beispiele zeigen aber noch etwas anderes: Das Bedürfnis der

Menschen Verbrechen anzuklagen, auch wenn ihre Taten schon lange zurück liegen.

„Hier sollen die schlimmsten Verbrechen in der Geschichte Bangladeschs aufgeklärt werden: Genozid, Massentötung, sexualisierte Gewalt gegen Frauen, Heimatvertreibung und vieles mehr.“

NETZ: Warum ist dieser Prozess so wichtig für die Bevölkerung in Bangladesch und die politische Kultur des Landes?

Hossain: Weil hier die schlimmsten Verbrechen in der Geschichte Bangladeschs aufgeklärt werden sollen: Genozid, Massentötung, sexualisierte Gewalt gegen Frauen, Heimatvertreibung und vieles mehr. Ein politischer Kommentator bezeichnete die bisherige Straflosigkeit der Verantwortlichen dieser Verbrechen als „Bangladeschs Erbsünde“. In den vergangenen vier Jahrzehnten hat sich daraus eine Kultur der Straflosigkeit etabliert, eine politische und gesellschaftliche Tolerierung von Unterdrückung, Gewalt und außergerichtlichen Morden. Auch dieser Teil unserer Geschichte wird

nun durch das Tribunal vermehrt ans Tageslicht kommen.

NETZ: Bisher ist noch niemand formal vom Tribunal angeklagt worden. Im August 2010 wurden fünf führende Mitglieder der Partei Jamaat-e-Islami festgenommen, mit der Begründung sie davon abzuhalten, die Untersuchungen der ihnen zur Last gelegten Kriegsverbrechen zu behindern. Die Partei unterstützte 1971 die pakistanische Armee. Im Dezember 2010 verhaftete die Polizei einen Politiker der Bangladesch Nationalist Party (BNP), der größten Oppositionspartei, aufgrund

einer unzusammenhängenden Mordanklage. Medienberichten zufolge wird er jedoch auch mit Kriegsverbrechen in Zusammenhang gebracht. Politiker der Opposition werfen der Regierung vor, einen politischen Rachefeldzug mit Hilfe des Tribunals zu führen. Wie steht die breite Öffentlichkeit in Bangladesch zum Tribunal?

Hossain: Die Unterstützung der Öffentlichkeit für die Aufklärung der Kriegsverbrechen ist eindeutig. Solange das Tribunal auch als unparteiische Institution wahrgenommen wird, kann es sich dieser Unterstützung gewiss sein. Ein Problem ist aber, dass die Öffentlichkeit nicht ausreichend über die Tätigkeiten des Tribunals informiert wird. Es gibt keinen unabhängigen Sprecher für das

Tribunal. Die Tätigkeiten werden dadurch sehr unzusammenhängend nach außen getragen und vermitteln ein Bild von willkürlichen Untersuchungen und Anklagen, was nicht hilfreich ist. So kann der Eindruck entstehen, dass die Aktionen des Tribunals politisch motiviert sein könnten.

NETZ: Im Januar 2011 lud die Regierung Bangladeschs Stephen Rapp, ein Sonderbotschafter der US-Regierung für Kriegsverbrechen, ein, um die Arbeit des Tribunals zu bewerten. Er schlug unter anderem vor, dass es Verteidiger erlaubt sein sollte, die Rechtsprechung des Tribunals in Frage zu stellen, Widerspruch gegen Urteile einlegen zu können und dass sie auch während der Befragung ihrer Klienten anwesend sein können. Sind solche Vorschläge nützlich?

Hossain: Stephen Rapp hat sehr viel Erfahrung mit Prozessen dieser Art, darum sollten seine Vorschläge definitiv in Erwägung gezogen werden. Generell täte das Tribunal gut daran, noch mehr Experten zu konsultieren, weil diese Erfahrung in Bangladesch nicht vorhanden ist. Kritisiert wurde, dass ausgerechnet ein US-Amerikaner Ratschläge erteilt, wo doch die USA selbst eine nicht unerhebliche Rolle im Unabhängigkeitskrieg gespielt haben. Sie unterstützten damals das westpakistanische Militär und behinderten in der Zeit nach der Unabhängigkeit nachweislich den Rehabilitationsprozess in Bangladesch.

NETZ: Justizminister Shafique Ahmed sagte vor kurzem, dass die Arbeit des Tribunals im Jahr 2014, wenn die Amtszeit der Regierung NETZ 1/2011

endet, vielleicht noch nicht beendet sein wird. Was muss getan werden, um zu gewährleisten, dass das Tri-



Foto: Kai Fritze

bunal weiter arbeiten kann, auch unter einer möglichen neuen politischen Konstellation?

Hossain: Das ist eine sehr spekulative Frage. Natürlich gibt es berechtigte Bedenken, dass es die Arbeit des Tribunals behindert werden könnte, wenn eine neue Regierung an die Macht käme. Die Jamaat-e-Islami war Koalitionspartner der BNP in der letzten Regierung. Da einigen ihrer ranghohen Parteimitgliedern Kriegsverbrechen vorgeworfen werden liegt der Gedanke nahe, dass die Partei mit dem Tribunal nicht einverstanden ist. Genauso gibt es aber wie bereits erwähnt Bedenken, dass auch die jetzige Regierung mit dem Prozess eigene politische Ziele verfolgt. Das Kriegsverbrechertribunal muss über politischen Machtkämpfen stehen und vollständig unabhängig arbeiten können. Das ist die Grundlage für ein faires Verfahren.

NETZ: Wie kann das erreicht werden?

Hossain: Die Zivilgesellschaft muss hier eine wichtige Rolle übernehmen. Experten, Juristen, Ermittler, Akademiker und andere können mit ihrem Wissen und Erfahrungen behilflich sein. Hier sind bereits einige Initiativen gestartet worden. Internationale Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und Human Rights Watch haben sich lange Zeit zurückgehalten in Bezug auf die Aufarbeitung der Kriegsverbrechen im Jahr 1971. Sie alle müssen sich für einen fairen Prozess einsetzen und dafür, dass die Geschädigten der Verbrechen endlich Gerechtigkeit erfahren.

NETZ: Welchen Beitrag kann hierzu die internationale Staatengemeinschaft leisten?

Hossain: Der Prozess wird von vielen Ländern kritisiert, weil es in Bangladesch die Todesstrafe gibt. Doch warum stellt das gerade in Bangladesch eine unüberwindbare Hürde für eine breite internationale Unterstützung dar? Mit anderen Ländern in denen es die Todesstrafe gibt, und das bei weit weniger schweren Verbrechen als in Bangladesch, wird sehr wohl zusammengearbeitet, um das dortige Justizsystem zu verbessern. Die internationale Staatengemeinschaft sollte lieber diese einmalige Gelegenheit ergreifen, eine so wichtige Initiative einer Regierung zu unterstützen, indem sie sich direkt beteiligt oder zumindest konstruktive Kritik übt. Mit Schweigen und Beobachten wird man nicht viel erreichen.

Das Interview führte der NETZ-Freiwillige Kai Fritze in Dhaka.

Der stille Kampf der „Kriegsheldinnen“

Frauen und der Unabhängigkeitskrieg von 1971

VON PATRIZIA HEIDEGGER

Das Buch *Gegen unseren Willen: Vergewaltigung und Männerherrschaft* der US-amerikanischen Feministin Susan Brownmiller machte die sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Unabhängigkeitskrieg von Bangladesch einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Die Autorin war durch Presseberichte in den USA Ende 1971 auf das Thema aufmerksam geworden. In ihrem Standardwerk von 1975 berichtet sie, dass 200.000, 300.000 oder 400.000 Frauen – je nach Quelle – in den Kriegsmonaten von März bis Dezember 1971 vergewaltigt worden waren. 80% davon waren muslimische Frauen. Tausende Frauen sind, so Susan Brownmiller, in Bordelle und Armeebasen der pakistanischen Armee verschleppt worden und konnten erst nach Ende des Kriegs befreit werden.

Es gibt keine gesicherten Angaben, für welche Übergriffe sexualisierter Gewalt westpakistanische Soldaten oder die Razakar, eine



Foto: Afifa Ahmed / Dtk / Majority World

Unterstützen die Nichtkooperation-Bewegung gegen das Regime in Westpakistan: Studentinnen im Jahr 1970.

von der pakistanische Armee gegründete paramilitärische Miliz aus pro-pakistanischen Bengalen und Biharis, die mit der Armee gegen die Freiheitskämpfer kollaborierte, verantwortlich waren. Die westpakistanische Armeeführung behauptete, dass ihre Männer „zu

diszipliniert für solche Taten“ gewesen seien. Berichte von Zeitzeugen sprechen eine andere Sprache. Laut Angaben von Opfern sind auch Biharis, die sich den Razakar angeschlossen haben, an Vergewaltigungen beteiligt gewesen. Nach dem Krieg gab die neue Regierung von Bangladesch, so Susan Brownmiller, die Zahl von 200.000 vergewaltigten Frauen an. Doch wie in allen Kriegen, sind Gut und Böse nicht klar zu trennen. Auch die Freiheitskämpfer sollen Frauen vergewaltigt haben: Immer noch ein Tabuthema, über das in Bangladesch nicht gesprochen wird, denn die Freiheitskämpfer werden als Helden verehrt.

Das Martyrium dieser Frauen endete nicht mit der Unabhängigkeit. Das Stigma der Vergewaltigung haftete den Opfern an, die Gesellschaft und ihre Familien akzeptierten sie nicht mehr. Der Staatsgründer und erste Premierminister des Landes Sheikh Mujibur Rahman erklärte sie zu

Birangona, zu Deutsch „Kriegsheldinnen“, um sie vor den Ausschlussmechanismen der patriarchalen Gesellschaft zu bewahren. Die Regierung richtete zusammen mit der Londoner Organisation International Planned Parenthood Federation in Dhaka und anderen Orten des Landes Rehabilitationszentren ein, wo die Frauen medizinisch versorgt und Abtreibungen durchgeführt wurden. Sie erhielten eine Ausbildung, damit sie ihr eigenes Geld verdienen konnten. Eine Kampagne sollte Männer, vor allem Freiheitskämpfer, motivieren, die Frauen zu heiraten. Laut Susan Brownmiller war das Vorhaben aber nicht erfolgreich, da nur wenige Männer dazu bereit waren oder hohe Mitgiftforderungen stellten.

Die bangladeschische Wissenschaftlerin Bina d'Costa, die zu Kriegsverbrechen forscht, schätzt in ihren Aufsatz über Kriegskinder, dass rund 25.000 bengalische Frauen durch Vergewaltigung schwanger geworden waren. Während Sheikh Mujibur Rahman die Birangona zu seinen „Töchtern“ erklärte, ließ er gleichzeitig verkünden, dass keines dieser „pakistanischen Kinder“ in Bangladesch verbleiben dürfe. Susan Brownmiller schreibt, die Einstellung sei weit verbreitet gewesen, dass weder die Kinder noch ihre Mütter jemals von der Gesellschaft akzeptiert werden würden. Der junge Staat überließ den Frauen somit wenig Entscheidungsmöglichkeiten: Er drängte sie zur Abtreibung oder vermittelte Adoptionen ins Ausland. Bina D'Costa dokumentiert, dass vor allem die sehr jungen Mütter ihre

Kinder nicht hergeben wollten und dass sie mit Beruhigungsmitteln ruhig gestellt werden mussten. Die Kinder wurden vor allem nach Ka-

blieben sie Thema der kulturellen Auseinandersetzung mit dem Unabhängigkeitskrieg, aber in der offiziellen Geschichtsschreibung

der jungen Nation wurden sie vergessen: „Wenn die militärische Geschichte geschrieben ist, wenn die ruhmreichen Schlachten für die Unabhängigkeit Legende geworden sind, dann werden solche Geschichten vertuscht, als Übertreibung abgetan oder als nicht wichtig genug für die Behandlung in wissenschaftlichen Texten eingestuft“, fasst Susan Brownmiller den Prozess zusammen. Die Frauen bleiben mit ihrer Scham allein zurück und warten bis heute auf ihre rechtliche Rehabilitierung durch eine gerichtliche Aufarbeitung der Gewalt.

Erst im Jahr 1992 rückten jene Frauen wieder in die Öffentlichkeit, als mehrere Zeitungen ein Bild von drei Frauen vor einem Gerichtsgebäude

abdruckten. Sie waren Opfer von Vergewaltigungen im Jahr 1971 und versuchten Anklage gegen Ghulam Azam, einen führenden Razakar, vor Gericht einzureichen. Im Jahr 1993 erschien die britische Dokumentation War Crimes File, zu Deutsch „Die Akte der Kriegsverbrechen“, über drei Kollaborateure, die mittlerweile in London wohnten. Ab Mitte der 1990er Jahre dokumentierten Zeitzeugenprojekte individuelle Geschichten und Wissenschaftlerinnen aus Bangladesch setzten sich verstärkt mit der Frage der Kriegsverbrechen an Frauen auseinander.

Diese Entwicklung fand parallel mit einer vergleichbaren Bewegung in Indien statt: Dort war



Denkmal für den Unabhängigkeitskrieg in Dhaka.

Foto: Kai Fritze

nada, Schweden und Frankreich gebracht. Während einheimische und europäische Ärzte Abtreibungen in den Rehabilitationszentren durchführten, habe es in den Dörfern, so der englische Arzt Geoffrey Davis, Tausende Fälle von Abtreibungen ohne medizinischen Beistand gegeben, während reichere Familien eine Abtreibung in Kalkutta ermöglichten.

Im Jahr 1975 verschwand das Schicksal dieser Frauen völlig aus dem staatlichen Diskurs, so die Soziologin Nayanika Mookherjee. Während die Freiheitskämpfer bis heute als Helden verehrt werden, sprachen Regierung und Politik nicht mehr über die Frauen. Zwar

die immense sexualisierte Gewalt während der Teilung in Indien und Pakistan im Sommer 1947 noch länger unter dem Deckmantel der Verschwiegenheit verborgen geblieben. Durch Projekte wie das der Wegbereiterin Urvashi Butalia konnten ab den 1990er Jahren Zeitzeugenberichte gesammelt und die Geschichte aus der Perspektive von Frauen aufgearbeitet werden.

Für einen Eklat in Bangladesch sorgte ein Aufsatz von Sarmila Bose im Oktober 2005. Die in den USA lebende Westbengalin behauptete, die Zahlen der Todesopfer und der Vergewaltigungen seien von bangladeschischer Seite aus politischen Gründen stark übertrieben worden. Bose wurde für ihre Argumentation heftig angegriffen. Bis heute bleibt die Wahrheit umkämpft: Während die Regierung von Bangladesch von 3 Millionen Kriegstoten spricht, zählte die damals eingesetzte pakistanische Kommission 26.000 Opfer. Ebenso umstritten bleiben die Zahlen zu den Opfern von sexualisierter Gewalt.

Unabhängig vom Streit um Zahlen hat der Staat den Opfern sexualisierter Gewalt durch Bevormundung, wie den Druck zu Abtreibungen und Adoptionen, wenig Handlungsspielraum gelassen. Gleichzeitig hat das offizielle Bild des Unabhängigkeitskriegs den Blick auf die aktive Rolle vieler

bengalischer Frauen im Krieg gestellt. Frauen riskierten ihr Leben, in dem sie Freiheitskämpfern Unterkunft und Verpflegung boten, Waffen versteckten, Verletzte pflegten oder sich um die Millionen von Flüchtlingen in den Lagern kümmerten. So war beispielsweise Hena Das, später Präsidentin der Frauenrechtsorganisation Bangladesh Mahila Parishad, für die Schulen der bengalischen Kinder in den Flüchtlingscamps zuständig. Einige Frauen kämpften sogar an der Waffe gegen die westpakistanische Armee. Im Gegensatz zu den männlichen Freiheitskämpfern wurden die wenigsten von ihnen mit Orden dekoriert.

In den letzten Jahren waren es vor allem auch dokumentarische Filme, die versuchten, ein differenziertes Bild von Frauen im Unabhängigkeitskrieg zu zeichnen. Narir Kotha („Frauenworte“; 2000) von Catherine und Tareque Masud und Tahader Juddho („Ihr Krieg“; 2001) von Afsan Choudhury dokumentieren die Grausamkeiten gegen Mädchen und Frauen, aber auch ihre aktiven und unterschiedlichen Rollen im Kampf um Unabhängigkeit. Ein Essay bangladeschischer Autorinnen aus dem Jahr 2006 beschreibt die Heldinnen dieser Filme mit folgenden Worten: „Diese bemerkenswert mutigen Frauen haben einen harten Kampf geführt, um ihre Familie am Leben zu halten,

ihre Kinder groß zu ziehen und ihnen den Kampfgeist weiterzugeben. Ob sie nun Raum auf den Seiten der Geschichte finden oder nicht, ist die Wahrheit nicht zu leugnen, dass es ihre Opfer und ihre Stärke waren, die geholfen haben unsere Unabhängigkeit zu erlangen. Für diese armen, einfachen Dorffrauen, die gleichzeitig gegen Feinde auf der persönlichen und auf der nationalen Ebene kämpfen mussten, geht der Kampf weiter.“ Es wird Zeit, den persönlichen Einsatz von Frauen im Unabhängigkeitskrieg in der öffentlichen Auseinandersetzung angemessen zu honorieren, ihnen staatliche Unterstützung zu ermöglichen und die Täter von 1971 endlich zur Rechenschaft zu ziehen.



Patrizia Heidegger arbeitet als politische Beraterin und ist Mitglied dieser Redaktion.

Literaturhinweise:

- Ibrahim, Neelima. *Ami Birangona Bolchi – Ich, die Kriegsheldin, spreche* (2 Bände). Dhaka: 1994, 1995.
- Guhathakurta, Meghna. „Rape is a War Crime“, in *Bulletin of Ain o Salish Kendra*, February. Dhaka: 1996.
- Akthar, Shaheen, Suraiya Begum, Hameeda Hossain, Sultana Kamal & Meghna Guhathakurta. *Narir Ekattor O Juddhoporoborti Koththo Kahini*. Dhaka: 2001.
- Mookherjee, Nayanika. ‚A Lot of History‘: Sexual Violence, Public Memories and the Bangladesh Liberation War of 1971. London: 2002.
- Bose, Sarmila „Anatomy of Violence: Analysis of Civil War in East Pakistan in 1971“, in *Economic and Political Weekly*. Mumbai: 08.10.2005.
- Amin, Aasha Mehreen, Lavina Ambreen Ahmed und Shamim Ahsan: „Tales of Endurance and Courage“. 2006.

Biharis in Bangladesch

Auch nach 40 Jahren nicht integriert

VON TONI KAATZ-DUBBERKE

Die schmalen Wege Patgodams, einem Ortsteil der Stadt Mymensingh im Norden Bangladeschs, sind aufgeweicht vom Regen des vergangenen Tages. Obgleich die dicht aneinander gebauten Häuser aus Ziegeln gebaut sind, befinden sie sich in sehr schlechtem Zustand. Die Kinder sind neugierig auf den Besucher aus dem Ausland. Die Mädchen ziehen dabei rasch den Schleier vors Gesicht. Hier lebt eine Gemeinschaft, die 1947 eingewandert ist und von denen viele Urdu oder lokale Dialekte des Hindi als Muttersprache hat. In Bangladesch nennt man sie die Biharis. Die Biharis – das sind die Anderen.

Ich werde ins Haus von Shakir Ali, dem lokalen Vertreter der Gemeinschaft eingeladen. Ein prächtiger schneeweißer Bart und eine Hornbrille umrahmen sein freundliches Gesicht. Die Geschichte seines Lebens und seiner Familie ist die von drei Staaten und einer Menge Blut und Tränen. 1944 wurde er im heutigen indischen Bundesstaat Uttar Pradesh geboren. Nach der Teilung der britischen Kolonie in zwei Staaten – Pakistan und

Indien – flüchtete die muslimische Familie in den Ostteil des gerade entstandenen Staates Pakistan, wo sie einen sicheren Zufluchtsort erwarteten. Millionen muslimischer Flüchtlinge aus dem Punjab, Uttar Pradesh, West-Bengalen und anderen indischen Bundesstaaten verließen ihre Heimat. Die meisten Flüchtlinge kamen nach Westpakistan. Etwa 100.000 bis 300.000 Menschen flüchteten aus den östlichen Teilen von Uttar Pradesh und Bihar nach Ostpakistan, daher die Bezeichnung „Biharis“.

Alis Familie musste sich in ihrem neuen bengalischsprachigen Umfeld in Mymensingh aus dem Nichts eine neue Existenz aufbauen. Glücklicherweise fand der Vater rasch einen Job bei der Eisenbahn. Auch Shakir Ali begann mit 16 Jahren als Lokführer zu arbeiten, was guten Lohn und Unterkunft sicherte. Wie vielen der Neuankömmlinge nutzte ihm der Umstand, dass, gegen den Widerstand der bengalischen Mehrheit, Urdu auch in Ostpakistan als alleinige Amtssprache eingeführt werden sollte. Andere arbeiteten für Verwaltung, Polizei oder Armee und standen loyal zu

Pakistan. Was zunächst ein Vorteil war, entpuppte sich jedoch bald als Alptraum.

Zwischen den Stühlen

In den Augen der bengalischen Mehrheit war die pakistanische Staatssprache Urdu Symbol der Unterdrückung der bengalischen Identität durch den westlichen Teil des Landes. Schon 1952 gab es Studentenunruhen, bei denen es um die Rolle der bengalischen Sprache ging. Die Sprache wurde zum Vehikel des Widerstands, die schließlich zur Loslösung Bangladeschs von Pakistan führte. Die Rolle der Biharis im Unabhängigkeitskrieg war uneindeutig. Tatsächlich kämpften sie auf beiden Seiten. Als im Dezember 1971 die Sezession der Bengalen von Westpakistan vollzogen wurde, saßen die verbleibenden Biharis zwischen allen Stühlen. Viele Bengalen sahen in ihnen die lästigen Überbleibsel der verhassten pakistanischen Gewaltherrschaft und ließen sie das auch spüren.

Über Nacht verlor Shakir Ali Job und Eigentum, galt als Verräter und Feind des bangladeschischen Vol-

Biharis, urdusprechende Personen, gestrandete Pakistanis?

Neben dem Sammelbegriff Biharis existieren noch eine Reihe weiterer Bezeichnungen für diese Bevölkerungsgruppe in Bangladesch: urdusprechende Personen, Nicht-Bengalen oder gestrandete Pakistanis. Keine von ihnen ist völlig

zutreffend oder völlig falsch, alle sind jedoch politisch aufgeladene Zuschreibungen. Urdu und der Islam waren aber die wichtigsten Merkmale, die diese Flüchtlinge miteinander verbanden. Heute sprechen längst nicht mehr alle

von ihnen und insbesondere ihren Nachkommen Urdu. Eine endgültige Identitätsdefinition wird daher auch dieser Artikel nicht versuchen.



Foto: Tomi Kautz-Dahlbecke

Lebt mit seiner Frau und den gemeinsamen Kindern im Bihari-Camp Patgodam in Mymensingh: Mohammad Hussain.

kes. Die indische Armee konnte nur mit Mühe die blutigen Racheaktionen an den Biharis in Mymensingh eindämmen. Sie sammelte rund 600 Familien ein, die verängstigt über die ganze Stadt verstreut waren und sorgte für ihre Umsiedlung in ein Flüchtlingslager, in dem die Gemeinschaft bis heute lebt. Ähnliches geschah im ganzen Land. Aufgrund ihrer unsicheren Lage entschied sich die Mehrheit der Biharis bei einer Befragung, zu welchem Staat sie sich selbst zählten – Indien, Pakistan oder Bangladesch – für Pakistan, in der Hoffnung auf Hilfe aus Islamabad. Einer Übereinkunft zwischen Indien, Pakistan und Bangladesch folgend, evakuierten die Pakistaner rund 100.000 Nicht-Bengalen, vor allem Offizielle und deren Familienangehörige. Alis Bruder schaffte die Ausreise über Beziehungen, während der Rest der Familie in Bangladesch festsaß. Über 300.000 Menschen, „gestrandete Pakistaner“ genannt, blieben isoliert und staatenlos in slumartigen Lagern zurück.

Staatenlos in Südasien

Shakir Ali arbeitet heute als Nachtwächter und ist gleichzeitig der lokale Vorsitzende einer Organisation, die sich seit Jahrzehnten für die Aussiedlung der Biharis einsetzt. Die Organisation appellierte immer wieder vor allem an Pakistan. Zwar ist die Angelegenheit regelmäßig Thema in pakistanischen Wahlkämpfen gewesen. Doch es war nur allzu deutlich, dass es dabei vor allem um die Stimmen der Bihari-Familien ging, die noch Angehörige in Bangladesch haben. Faktisch hat Islamabad die Biharis trotz Lippenbekenntnissen seit 1974 sitzen lassen und schiebt Dhaka immer wieder dafür die Verantwortung zu. Aber auch wechselnde Regierungen in Bangladesch schoben die Ausreisefrage der Biharis auf die lange Bank. Zugeständnisse aus humanitären Gründen waren die Befreiung von Miete und Kosten für Elektrizität in den Lagern sowie monatliche Nahrungsmittellieferungen, die jedoch 2003 gestoppt

wurden. Das UN-Flüchtlingshilfswerk fühlte sich unterdessen nicht zuständig für die größte Gruppe Staatenloser in Südasien.

„Wir wollen nicht länger nach Pakistan, sondern akzeptiert werden als bangladeschische Staatsbürger. Alle unsere Kinder sind hier geboren und aufgewachsen“, fasst Ali die aktuelle Position der Gemeinschaft zusammen. Er hofft, dass mit der Staatsbürgerschaft auch eine Art Kompensation für das Verlorene folgt. Vor allem die junge Generation denkt längst nicht mehr daran, das Land zu verlassen in dem sie geboren ist, wie Mohammad Hasan erzählt. Zusammen mit seiner Jugendorganisation hat er bis hinauf zum Obersten Gericht gegen die Wahlkommission auf das Recht zu wählen geklagt. Die Anerkennung des Wahlrechts ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer legalen Anerkennung als Staatsbürger. In zwei wegweisenden Urteilen entschied das Gericht klar zu Gunsten der Kläger und forderte die Wahl-

kommission auf, alle nach 1971 auf bangladeschischem Territorium Geborenen in die Wahlverzeichnisse aufzunehmen.

Langer Weg zur Integration

Damit hatten sie Erfolg. Bei der letzten Parlamentswahl im Dezember 2008 konnten die Biharis so erstmals voll von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Auch von den rund 5.000 Einwohnern von Patgodam haben die meisten ihren Wahlausweis erhalten, der gleichzeitig als Personalausweis dient. Eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse ist jedoch noch in weiter Ferne. Mit dem Recht zu wählen, ist keine neue Wasserstelle hinzugekommen. Noch immer teilen sich rund 1.000 Menschen eine Pumpe. Die sanitären Bedingungen sind katastrophal.

Einer weiteren Einladung folgend komme ich ins Gespräch mit Mohammad Hussein und seiner Familie. Er war 17 Jahre alt, als aus Ostpakistan Bangladesch wurde und lebt seitdem in Patgodam. Seine Geschichte liest sich wie die vieler anderer Menschen seiner Generation. Husseins Kinder sind alle hier geboren, haben die Gräueltaten von 1971 nicht miterlebt,

müssen aber mit der aktuellen Situation umgehen. Seine Tochter Liza, eine aufgeweckte 16-jährige, weiß, dass der Weg aus der Armut über Bildung führt. Allerdings sehen sich die Biharis in der Schule Diskriminierungen durch Lehrer und Mitschüler ausgesetzt, wie sie berichtet: „Die Bengalen sind nicht interessiert an uns. Auch die Lehrer machen Unterschiede.“ Ihr Cousin Hira habe daher die Schule abgebrochen.

Liza hingegen hat ihre Prioritäten gesetzt und besucht weiterhin die Schule. Ihr Freundeskreis beschränke sich jedoch auf die anderen Biharis, die an ihre Schule gingen. Abgesehen vom Schulbesuch verlässt sie den Slum nie. Eine Tages will Liza aber weg aus Patgodam und ihrem Bruder Raju folgen, der jüngst sein Ingenieurs-Diplom an der Universität in Mymensingh erfolgreich abgeschlossen und einen Job bei einer privaten Bau-firma gefunden hat. Interessant ist sein Lebenslauf, den der Vater bereitwillig zeigt. Mit einem viel-sagenden Lächeln weist er auf den Teil „Sprachen“ hin: Bengalisch und Englisch, nicht aber Urdu sind da vermerkt. Auch die Adresse ist nicht in Patgodam, sondern ein anderer Ort in Mymensingh.

„Wir müssen unsere Identität verstecken, wenn wir unter Bengalen gehen wollen. Sonst würden sie uns nie akzeptieren“, kommentiert er. In den jüngeren Generationen wird überwiegend Bengalisch gesprochen, Urdu ist auf dem Rückzug.

Die Ressentiments der Bengalen gegenüber den Biharis sitzen tief. Noch immer ist die Ansicht verbreitet, dass Biharis nicht nach Bangladesch passen und besser nach Pakistan auswandern sollten. Auch mehr als zwei Jahre nach der Anerkennung als Staatsbürger liegt noch ein langer Weg vor der Bihari-Gemeinschaft bis zur vollen Integration.

Zuerst veröffentlicht auf:
urbanpovertyinbangladesh.blogspot.com

Toni Kaatz-Dubberke war in Bangladesch von März bis September 2009 als Praktikant für die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)



– seit Januar 2011 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) – tätig. Er ist Politikwissenschaftler und freier Journalist aus Leipzig.

Rolle der Biharis in der Unabhängigkeitsbewegung

Nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Sprache und Kultur verlief die Integration des durch die indische und pakistanische Unabhängigkeit im Jahr 1947 ausgelösten Flüchtlingsstroms im damaligen Ostpakistan schwierig. Viele der so genannten Biharis unterstützten die politischen Entscheidungen aus Westpakistan und setzten sich beispielsweise für die Einführung von Urdu als Nationalsprache Pakistans ein – ein klarer Widerspruch zur bengalischen Sprachbewegung im Jahr 1952. Auch in den anderen

entscheidenden Phasen der Unabhängigkeitsbewegung standen viele Biharis politisch auf der Seite Westpakistans. So wurden bereits vor Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1971 Biharis von Separatisten verfolgt und getötet. Im Krieg ergriffen viele Biharis im Verbund mit der pakistanischen Armee die Waffe, um die Unabhängigkeitsbestrebungen gewaltsam zu beenden und waren so aktiv an Kriegsverbrechen an der bengalischen Bevölkerung beteiligt. Nach Kriegsende als „pakistanische Kollaborateure“ ge-

brandmarkt, so Professor Willem van Schendel, wurden sie Opfer von Vergeltungsschlägen: „Es kam zu Morden an tausenden Nicht-Bengalen und der Vertreibung von über einer Millionen Menschen aus ihren Häusern, die Zuflucht in überfüllten slumartigen Siedlungen suchen mussten. Auch heute lebt ein Großteil der Biharis in Armut, Isolation und Unsicherheit.“ (Niko Richter)

Krieg als Teil der Lebensgeschichte

Zeitzeugenbericht zum Unabhängigkeitskrieg

VON JANA FAHRIG

Pekle Hemrum kommt aus diesem Dorf, sie ist hier aufgewachsen. Auch ihr Sohn hat an diesem Ort den größten Teil seines Lebens verbracht, bevor er heiratete und in die Hauptstadt Dhaka ging, um für seine Familie Geld zu verdienen. Nur ein paar Jahre hat Pekle Hemrum nicht in ihrem Heimatdorf Gharopara im Dinajpur-Distrikt im Nordwesten Bangladeschs gelebt: die Zeit die sie gemeinsam mit ihrem Mann verbracht hat. Ein Lebensabschnitt, der zu einem großen Teil geprägt war vom Unabhängigkeitskrieg.

Dinajpur, 5. Januar 2011. In den Morgenstunden besuchte Pekle Hemrum eine Hochzeit. Für das Fest hat sie extra ihren besten Sari angelegt. Daher setzt sie sich jetzt auch mit Bedacht nicht wie sonst auf den Fußboden, sondern holt ein mit Seilen bespanntes Bambusgestell vor das Haus ihrer Nichte, in dem auch sie einen Platz zum Schlafen gefunden hat. Dann beginnt sie ihre Erlebnisse während der bedeutendsten Phase der bangladeschischen Geschichte zu erzählen. Sie ist eine Santal, Angehörige eines indigenen Volkes in Bangladesch, und ungefähr 60 Jahre alt. Auf dieses Alter kommt sie, wenn sie sich an den wichtigsten Eckpunkten ihres Lebens orientiert. Die letzten Wahlen im vereinigten Pakistan im Jahr 1970, ihre Hoch-

zeit, der Unabhängigkeitskrieg, die Geburt ihres Sohnes und der frühe Tod ihres Ehemannes nur wenige Jahre später.

Als sie zu erzählen beginnt, verschwindet das dezente Lächeln aus ihrem Gesicht. Völlig regungslos sitzt sie da und berichtet von den Wahlen im Dezember 1970: „Ich war verängstigt, schließlich durfte ich zum ersten Mal wählen und wusste, dass diese Wahl für den Ostteil Pakistans sehr bedeutend war.“ In ihr sah die bengalische Bevölkerungsmehrheit Pakistans, die kulturell, politisch und wirtschaftlich benachteiligt war, erstmals nach der Unabhängigkeit und Teilung Indiens im Jahr 1947, die Chance die Regierung des Landes zu stellen. Sheikh Mujibur Rahman, der spätere erste Präsident Bangladeschs, hatte mit seiner Partei Awami League ein Wahlprogramm ausgearbeitet, dass dem Ostteil des damals noch gemeinsamen Staates Pakistans umfassende Autonomie zusichern sollte. Eine Massenbewegung, die sogar die Unabhängigkeit des Ostens vom Westen forderte, war der Stimmabgabe vorausgegangen.

Noch immer vollkommen ruhig sitzt Pekle Hemrum da und starrt in die Ferne. Sie war wählen gegangen und hatte unmittelbar danach geheiratet. Ein Ereignis, von dem es ihr leichter fällt zu berich-

ten, als von den Geschehnissen nach der Wahl. Damals erkannten die Machthaber in Islamabad den von der Awami League erlangten Wahlsieg nicht an. Nachdem sich die politische Führung aus dem Westteil des Landes bei den folgenden Verhandlungen nicht mit ihrer Position durchsetzen konnte, setzte sie und die pakistanische Armee alles auf eine militärische Lösung.

Nur ein paar Wochen nach ihrer Hochzeit hörte Pekle Hemrum erste Berichte von Angriffen der pakistanischen Armee. Das war am 25. März 1971. Kurzentschlossen flüchtete sie mit ihrem Ehemann und seiner Familie nach Indien. „Wir flohen zu Fuß. Zwei Tage mussten wir laufen. In Indien hatten wir Glück und konnten bei Verwandten meines Mannes unterkommen.“ Nur einen Monat nach ihrer Ankunft in Indien, verließen sie das Land jedoch wieder. Ihr Mann war schwer erkrankt. Abermals zu Fuß ging es zurück. Sie, ihr Mann und seine Familie fanden Unterschlupf in einer christlichen Mission in Birampur, einer Kleinstadt im Distrikt Dinajpur. Vermutlich ihre Rettung, denn Christen wurden von der pakistanischen Armee nicht verfolgt.

„Ich konnte die Kampfflugzeuge am Himmel hören und sehen. Einmal wurde ich sogar Augenzeugin einer Erschießung durch die paki-



Foto: Jana Fahrig

Teilnehmerinnen im NETZ-Projekt „Ein Leben lang genug Reis“: Pekle Hemrum (links im Bild) und Phulmoni Soren.

stanische Armee. Mit eigenen Augen musste ich ansehen, wie Soldaten drei Menschen erschossen. Muslime, Menschen die der gleichen Religion angehörten wie sie, jedoch die Forderung nach einem unabhängigen Staat Bangladesch stellten“, führt sie ihre Schilderungen fort. „Die Umstände unter denen wir lebten waren verhältnismäßig gut. Wir hatten Zugang zu Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen. Auch mit Nahrung wurden wir von der Mission versorgt. Unter allen Bewohnern der Mission herrschte große Solidarität.“

In den nächsten Monaten verließ sie das Missionshaus nicht, nur die Männer gingen hinaus. Sie kauften ein und brachten die neuesten Berichte über die Geschehnisse in der Umgebung mit. Für die Frauen war es zu gefährlich geworden. Berichte über Massenvergewaltigungen an bengalischen Frauen durch Soldaten machten die Runde. Zudem war Pekle Hemrum zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger.

Kurz vor Kriegsende im Dezember 1971 verließ die Familie ihr Versteck wieder, um in das Dorf des Ehemannes zurückzukehren. „Wir hatten großes Glück.“ Genüsslich an einer frischen Frucht kauend sagt sie: „Mein Mann stammte aus einem ausschließlich christlichen Dorf. Im Gegensatz zu unzähligen anderen Orten in unserer Region waren alle Häuser unzerstört. Unser Neuanfang war damals somit nur wirtschaftlich. Unser Vieh und Ernteerträge hatten den Krieg nicht überstanden oder waren von Soldaten geraubt worden.“

„40 Jahre sind seit Kriegsende vergangen“, stellt Pekle Hemrum mit leichtem Erstaunen fest. „Seit damals hat sich einiges zum Guten geändert. Die Lokalverwaltung hat sich verbessert. Auch Menschen aus meinem Dorf sind jetzt in der Lage, sich mit ihren Anliegen an den Gemeinderat zu wenden“, sagt sie und nach kurzem Grübeln fällt ihr sogar der Name des Bürgermeisters ein. „In unser Dorf ist er auch schon gekommen“, berich-

tet sie stolz. Mit demselben Gefühl fährt sie fort. Sie spricht von der Modernisierung des ganzen Landes: den Bus benutze sie selbst öfter und sogar in den Kleinstädten ihrer Region sieht sie mehrstöckige Gebäude. Immer mehr Technik setzt sich auch im Alltag ihres Dorfes durch, die Mehrheit der Bewohner besitzt ein Handy. Die wichtigste Veränderung für sie ist aber, dass sich die Nahrungssituation für die Menschen verbessert hat. Als Beispiel führt sie die Monga an, eine saisonale Einkommenskrisis, die sich unmittelbar auf die Nahrungssicherheit der ärmsten Familien auswirkt. „Früher war es völlig aussichtslos in dieser Zeit an Nahrung zu kommen. Heute haben wir wenigstens die Hoffnung an das Nötigste zu gelangen.“



Jana Fahrig macht seit August 2010 einen einjährigen Freiwilligendienst bei der NETZ-Partnerorganisation Polli Sree.

MELDUNGEN AUS BANGLADESCH

Kricket-Weltmeisterschaft erstmals in Bangladesch

Am 17. Februar 2011 wurde in Dhaka die alle vier Jahre stattfindende Cricket-Weltmeisterschaft eröffnet. Zusammen mit Indien und Sri Lanka wird der Weltcup erstmals auch in Bangladesch ausgetragen. Insgesamt werden acht Spiele in den Spielorten Dhaka und Chittagong ausgerichtet werden. Das Finale findet am 2. April 2011 im indischen Mumbai statt. Dem bangladeschischen Nationalteam werden von Experten gute Chancen für den Einzug in das Halbfinale zugesprochen. (ph)

Mangelhafter Zugang zum sozialen Sicherungssystem

Eine Studie des Bangladesh Institute for Development Studies kommt zu dem Schluss, dass Korruption, Mittelmissbrauch, schlechte Flächendeckung und eine mangelhafte Auswahl der Anspruchsberechtigten die Effizienz des staatlichen sozialen Sicherungsnetz unterminieren. Laut der Studie wird in einigen Gegenden jeder Vierte der Anspruchsberechtigten erst nach Zahlung von Schmiergeldern an Offizielle in die Programme aufgenommen. Extrem arme Frauen, die Lebensmittelkarten erhalten, würden in den meisten Fällen nicht die Menge an Lebensmitteln erhalten, die ihnen zusteht. Rund 90% der untersuchten Haushalte erhielten



UN-Weltkulturerbe historische Moscheenstadt Bagerhat: Die Shait-Gumbad-Moschee.

weniger als die ihnen zustehenden 30 kg Reis. Insbesondere frauengeführte Haushalte, die laut offizieller Kriterien anspruchsberechtigt sind, gehen sehr oft leer aus. (ph)

Lonely Planet empfiehlt Bangladesch

Lonely Planet, der weltweit größte Reisebuchverlag, veröffentlicht jährlich einen Ratgeber, indem Reiseziele vorgestellt werden, die sich im kommenden Jahr besonders lohnen. Dieses Mal landete Bangladesch in der Rubrik „Bestes Kosten-Nutzen-Verhältnis“ auf dem ersten Platz. Für weniger als einen Euro könne man hier fantastisch speisen und ein Mittelklassehotel koste keine zehn Euro, so der Ratgeber. „Bangladesch wird geradezu schändlich selten besucht“, schreibt der Autor. (ph)

Ausschreitungen nach Kursverlusten

Am 10. Januar 2011 kam es vor der Börse in Dhaka wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen verärgerten Anlegern und der Polizei, nachdem der Aktienindex stark gefallen war. Die Polizei ging mit Tränengas und Wasserwerfern gegen die Demonstranten vor, die Autos beschädigten und Straßen blockierten. Die Investoren machen betrügerische Händler für Manipulationen und dadurch bedingte Kursverluste verantwortlich. Die bangladeschische Börsenaufsicht setzte den Handel aus, als der Index in der ersten Stunde nach Öffnung um mehr als 9% gefallen war. Dies war der größte Kursrutsch in

der Geschichte der Börse Bangladeschs. Bereits tags zuvor war der Kurs um 6,7% gefallen. Der Handel wurde am Folgetag wieder eingesetzt und der Kurs beruhigte sich, nachdem die Regierung und Banken dem Markt Geld zuführten.

Die Börse konnte im Jahr 2010 große Kursgewinne verzeichnen. Die Kurse waren um 83% gestiegen. Dem Economist zufolge ist die Börse von Bangladesch weltweit einer der am schnellsten wachsenden Handelsplätze der letzten vier Jahre. Doch seit Dezember 2010 waren die Kurse um 27 Prozent gefallen. Auslöser seien unter anderem staatliche Maßnahmen zur Abkühlung des Marktes, darunter eine Erhöhung der Eigenkapitalrücklagen von Banken, gewesen, so die Nachrichtenagentur Reuters. Derzeit investieren rund 3,2 Millionen Bangladeschis in Aktien, ungefähr

die Hälfte davon hat erst im letzten Jahr damit begonnen. Vor allem durch das Internet ist es einfacher geworden, in den Aktienhandel einzusteigen. (ph, nr)

Rekordwirtschaftswachstum

Angaben der Zentralbank Bangladeschs zufolge wird das Land im Haushaltsjahr von Juli 2010 bis Juni 2011 ein Rekordwirtschaftswachstum von 6,7% erreichen. Grund dafür seien hauptsächlich die sprunghaft ansteigenden Aufträge von Textilkonzernen aus den USA und Europa an bangladeschische Zulieferer. Allein zwischen Juli und Oktober 2010 stiegen die Exporte um 37%. Laut *Handelsblatt* setzen die Investmentbanker von Goldman Sachs Bangladesch bereits seit 2009 mit anderen wirtschaftlichen Hoffnungsträgern wie der Türkei, Ägypten und Indonesien gleich. Gemessen an diesen Ländern lege Bangladesch aber noch weit zurück. Mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 684 US-Dollar, umgerechnet zirka 520 Euro, im vergangenen Haushaltsjahr gehört das Land weiterhin zu den ärmsten Staaten der Welt. (ph, nr)

Proteste für Einhaltung des Mindestlohns

Der neue gesetzliche Mindestlohn für Textilarbeiterinnen von monatlich rund 30 Euro wird in vielen Fällen immer noch nicht ausgezahlt, obwohl er bereits seit 1. November 2010 gilt. Im Dezember kam es zu Massenprotesten der Arbeiterinnen. Vier Menschen starben bei Zusammenstößen mit der Polizei, Hunderte wurden verletzt. Am 14. Dezember 2010 wurde die Gewerkschaftsführerin Moshrefa Mishu ohne Haftbefehl festgenommen. Ihr werden Vandalismus und Verbindungen zu einer islamistischen Partei vorgeworfen.

NETZ 1/2011

Sie hatte sich dafür eingesetzt, dass die neuen Mindestlöhne für Näherinnen in voller Höhe ausgezahlt werden. Wie auch schon während der Proteste im Sommer 2010 identifizierte die Polizei „Rädelsführer“ der Proteste, um diese dann gezielt festzunehmen. Bangladeschische Menschenrechtsorganisationen und Vertreter der internationalen Zivilgesellschaft setzen sich für die Freilassung Moshrefa Mishus ein, deren Gesundheitszustand sich in der Haft zunehmend verschlechtert hat. Am 27. Januar 2011 wurden ihr in zwei von drei Anklagepunkten eine Haftentlassung auf Kautionsgewährung gewährt. Das Verfahren im dritten Anklagepunkt ist noch schwebend, das Urteil wurde noch nicht gesprochen. Daher befand sich Moshrefa Mishu Anfang Februar nach wie vor in Haft. (ph)

WikiLeaks zu Kohleabbau

Aus den von WikiLeaks veröffentlichten Depeschen geht hervor, dass die USA durch ihren Botschafter James F. Moriarty Druck auf die Regierung Bangladeschs ausgeübt haben, um den offenen Kohleabbau in Phulbari zu forcieren. Rund 60% der Investitionsgelder des britischen Betreiberunternehmens Global Coal Management Resources, das seit 1997 versucht, den offenen Kohleabbau durchzuführen, stammen laut der Botschaftsdepesche aus den USA. Der offene Kohleabbau in Phulbari ist in Bangladesch heftig umstritten, da dadurch große Flächen Ackerland zerstört würden und bis zu 220.000 Menschen umgesiedelt werden müssten. Die lokale Bevölkerung protestiert vehement gegen den offenen Abbau. Auch der deutsche Energiekonzern RWE hat in bangladeschischen Medien den offenen Kohleabbau in Phulbari und Barapukuria beworben. (ph)

Außergerichtliche Hinrichtungen und Folter

Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch kritisiert in ihrem aktuellen Jahresbericht, dass die systematischen Menschenrechtsverletzungen durch die Sicherheitskräfte in Bangladesch auch unter der Anfang 2009 vereidigten Regierung nicht eingedämmt werden konnten. Die Awami League, die Partei von Premierministerin Sheikh Hasina, hatte nach der Wahl angekündigt, dass Menschenrechtsverletzungen nicht weiter toleriert werden. Dennoch würden weiterhin außergerichtliche Hinrichtungen und Folter praktiziert werden, ohne dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen würden, so die Organisation. Das Rapid Action Battalion (RAB), eine paramilitärische Spezialeinheit, steht seit der Gründung im Jahr 2004 in der Kritik, auf seiner Jagd nach Verbrechern Verdächtige gezielt zu töten und in Verhören zu foltern. (ph)

Meldungen zusammengestellt von: Patrizia Heidegger (ph) und Niko Richter (nr).

PROJEKTESUCH

Stiftung besucht NETZ-Projekt

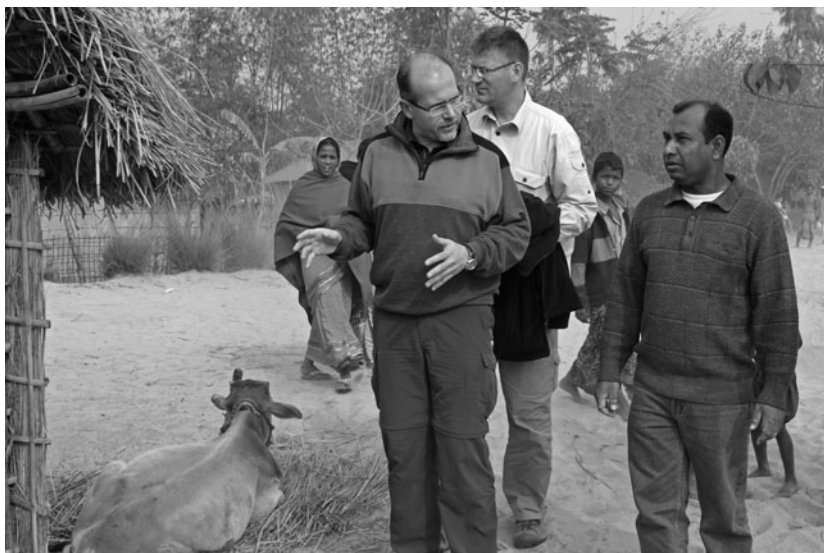


Foto: Kai Fritze

Beantwortet Fragen zum Projekt: NETZ-Mitarbeiter Md. Abdullah-Al-Maamun im Gespräch mit Vertretern der Antonia Ruut Stiftung.

Seit dem Jahr 2010 unterstützt die Antonia Ruut Stiftung das NETZ-Projekt „Ein Leben lang genug Reis“. Das Projekt unterstützt die ärmsten Familien im Nordwesten Bangladeschs dabei, sich dauerhaft ein Einkommen zu erwirtschaften. Nun konnten Peter Mischo, Geschäftsführer der Stiftung, und Hermann Schönhofen, Kuratoriumsmitglied, bei einem Besuch in Bangladesch vom 16.-23. Januar 2011 selber erfahren, was diese Unterstützung bewirkt. Während ihrer Reise besuchten sie sowohl die Teilnehmerinnen des Projektes, als auch die Mitarbeiter der NETZ-Partnerorganisation Jagorani Chakra Foundation.

„Beim Besuch in Rangpur konnten wir uns ein Bild über die Lebenssituation der extrem armen Dorfbewölkerung machen“, berichtet Peter Mischo. „Die Frauen beschrieben in den Gesprächen eindrücklich, welche positiven Erfahrungen sie seit Gründung ihrer Dorfgruppen gemacht haben. Deutlich war Ihre Motivation zu spüren, durch einkommensschaffende Maßnahmen

der Armut zu begegnen und ihren Kindern eine Chance auf eine bessere Zukunft zu geben. Für die Antonia Ruut Stiftung war eine Erkenntnis besonders wichtig: Gute Projekte brauchen Zeit. Wenn man langfristig etwas bewegen möchte, muss man in Geduld investieren. Die persönliche Entwicklung und der Erfolg der Frauen, die seit Jahren dabei sind, geben dem Ansatz von NETZ und seinen Partnern in Bangladesch recht.“

SCHULAKTION

Preisgeld gespendet

„Tooor! 1:0 für die Umwelt“ steht auf dem Mini-Fangspiel aus alter Tapete, das die Schülerinnen und Schülern der Klasse 7b NETZ-Mitarbeiterin Anna Bucur bei ihrem Besuch an der Wilhelm-Ganzhorn-Hauptschule in Straubenhardt am 14. Januar 2011 geschenkt haben. Das Spiel entstand im Sommer 2010 im Rahmen eines groß angelegten Müllprojektes der Klasse. Ziel war, ein von Müll übersätes Areal in Schulsnähe langfristig sauber zu halten. Die Klasse stellte Hinweisschilder auf und suchte Sponsoren zur Anbringung von Mülleimern. Ihr Engagement für den Umweltschutz wurde mit dem Schülerpreis Baden-Württemberg geehrt und mit einem Preisgeld belohnt, das Ministerpräsident Stefan Mappus den stolzen Gewinnern überreichte. Einen Teil des Geldes spendeten die Schülerinnen und Schüler an NETZ. Damit ermöglichen sie 105 Mädchen und Jungen in Bangladesch Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Wie die Kinder dort leben und lernen haben sie von NETZ-Mitglied Sigrid Egle aus Neuenbürg anschaulich und lebendig erfahren.



Foto: Anja Scholz

Für Bildung in Bangladesch: Wilhelm-Ganzhorn-Hauptschüler aus Straubenhardt.

„Kinder zeigen Stärke“

„Die Flagge in Bangladesch hat genauso einen roten Punkt in der Mitte, wie ich zwischen meinen Augen.“ So hautnah erlebte eine Viertklässlerin der Grundschule Lenzkirch im Hochschwarzwald Bangladesch. Im Dezember 2010 hatte NETZ-Bildungsreferentin Anja Scholz die Kinder anschaulich auf die diesjährige Sternsingeraktion vorbereitet und dabei auch bunte, selbstklebende Punkte mitgebracht, die auf der Stirn angebracht werden. Die Schülerin trug einen solchen Punkt, im Bengalischen Tip genannt, zwischen ihren Augen.



Foto: Anja Scholz

Sternsinger der Kirchengemeinde Heilig Kreuz in Neuenbürg, Birkenfeld, Straubenhardt und Engelsbrand.

Insgesamt haben Sternsingerinnen und Sternsinger in 33 Kirchengemeinden mit ihren Aktionen Gleichaltrige in Bangladesch unterstützt. Sie ermöglichen den Mädchen und Jungen Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. In den Tagen um das Dreikönigsfest am 6. Januar ziehen bundesweit alljährlich Sternsinger von Haus zu Haus, singen für die Menschen Lieder, sprechen ein Gebet oder sagen ein Gedicht auf. Dann schreiben sie mit Kreide die traditionelle Segensbitte an Haustüren oder Türbalken. Ziel ist es, Geld für Kinder in anderen Weltregionen zu sammeln. So setzen sich die Sternsinger aktiv für diejenigen ein, für die es nicht selbstverständlich ist, genug zu essen zu haben oder zur Schule zu gehen. Die Aktion wird vom deutschen Kindermissionswerk zusammen mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend organisiert, um Kinderhilfsprojekte zu unterstützen. Das Motto lautete in diesem Jahr „Kinder zeigen Stärke“.

Auch 130 Sternsinger aus der Seelsorgeeinheit östlicher Hochschwarzwald mit den Kirchengemeinden Lenzkirch, Saig, Feld-
NETZ 1/2011

berg-Altglashütten, Kappel und Schluchsee sammelten für Kinder in Bangladesch. Doch wo liegt Bangladesch? Und wie leben die Kinder dort? Und weshalb ist es wichtig, dass sie Lesen und Schreiben lernen? Um diese Fragen zu beantworten, haben Pfarrer Johannes Buchmüller und Pastoralreferent Günther Hirt das Thema Bangladesch in den Religionsunterricht eingebaut. Sie luden Anja Scholz ein, den Dritt- und Viertklässlern in den Grundschulen Lenzkirch, Schluchsee und Altglashütten von den Kindern in Bangladesch zu berichten. Die Kirchengemeinden unterstützen mit ihrer Sternsingeraktion den Bau von Schulen und die Bezahlung der Lehrkräfte im Norden Bangladeschs. Die Kinder, die aus den ärmsten Familien stammen, erhalten Bücher, Hefte und Stifte. Die Sternsinger der Gemeinden im Hochschwarzwald haben dieses Jahr 484 Kindern in Bangladesch den Schulbesuch ermöglicht.

ANKÜNDIGUNG

Bangladesch-Tagung

Interessierte, Neugierige, Aktive und Mitglieder lädt NETZ zur diesjährigen Bangladesch-Tagung und Mitgliederversammlung ein: vom 13. bis 15. Mai 2011 in der Jugendherberge Kassel. Das Hauptthema der Tagung ist Bildung. Hierzu wird unter anderem Habibur Rahman Chowdhury, der Leiter des NETZ-Teams in Bangladesch, mit den Teilnehmenden diskutieren.

Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von NETZ freuen sich auf einen spannenden und konstruktiven Austausch. Bei Fragen oder für Anmeldungen wenden Sie sich bitte an NETZ-Mitarbeiter.

Philipp Kappenstein
kappenstein@bangladesch.org
06441 - 26585

Texte zusammengestellt von
Anna Bucur und Anja Scholz.

Keine Zeit Dein Haar zu flechten

Dir bleibt keine Zeit mehr, Dein Haar in Mustern zu flechten,
oder Dich mit dem prächtigen Saum Deines Saris zu beschäftigen,
mit dem Punkt auf Deiner Stirn, Deiner Wimperntusche oder dem Lippenstift.
Keine Zeit mehr, keine Zeit mehr – denn der Kampf für das Leben hat begonnen!

Kein Lachen mehr bei den blühenden Mädchen, den jungen Witwen.
Ihre Münder und Lippen fest verschlossen in ernster Entschlossenheit.
Wachsam nun, wie die scharfe Klinge eines Schwertes sind die sanften
Augen, nun durchdringend und erhoben.
Nicht wie das verängstigte Reh blicken diese Augen mehr.
Sie suchen, wie ein jagender Falke.
Ihre bitteren Herzen sind erkaltet, wild, hart,
um Rache zu üben an den brutalen Verwüstern.

Die Frauen haben ihre Scham, ihre zarte Sanftheit abgeworfen
um Vergeltung zu üben für das Leid ihrer verlorenen Lieben.
In ihren zierlichen Körpern und Herzen
steckt der Mut von Löwinnen.
Grenzenlose Kraft in ihnen – diese tapferen Frauen.

Nicht einfache Liebeslieder mehr – stattdessen
singen sie: „Sieg der Heimat,
meinem Volk, den heldenhaften Kämpfern!“
Während sie das lose Ende ihrer
Saris in das Blut der Märtyrer tauchen,
das auf der Straße vergossen wurde,
begleichen sie ihre Schuld
bei Mutter Erde in Blut.

Von Sufia Kamal (1911-1999); sie war eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen Bangladeschs. Als Dichterin, Herausgeberin von Zeitschriften und kulturelle Aktivistin war sie in Frauenorganisationen und im Protest gegen die Unterdrückung der bengalischen Sprache und Kultur in der Zeit der pakistanischen Herrschaft aktiv. Während des Unabhängigkeitskrieges blieb sie im Land und unterstützte den Freiheitskampf. In diesem Kriegsgedicht fordert sie von den Frauen eine aktive Teilnahme im Kampfein. Es entstand 1971 unter dem Titel „Benibinnash shomoy to ar nei“. Übersetzung aus dem Englischen: Insa Bloem und Jana Fahrig.

Gedenkstätte für die Opfer des Unabhängigkeitskrieges: Das Nationale Märtyrer-Denkmal in Savar.

Foto: Kai Fritze

„Die Geschichte unseres Landes bewahren“

Geschichtsaufarbeitung zum Unabhängigkeitskrieg

Mofidul Hoque ist Kurator und Gründungsmitglied des Liberation War Museums, des privaten „Museums des Unabhängigkeitskrieges“, in Dhaka. Im Gespräch mit NETZ erklärt er die Motivation, aus der heraus das Museum gegründet wurde und wie es zum Geschichtsverständnis der jungen Generationen beiträgt.

NETZ: Herr Hoque, warum und mit welchen Zielen wurde das Liberation War Museum gegründet?

Mofidul Hoque: Das Museum ist für alle Menschen da, die sich eine eigene Meinung über die Geschichte Bangladeschs vor und während des Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1971 bilden möchten. Wir wollen diesen wichtigen Teil der Geschichte unseres Landes bewahren, weil er seit der Ermordung des Staatsgründers Sheikh Mujibur Rahman im Jahr 1975 immer wieder umgedeutet wurde. Darum haben wir einen Ort der Erinnerung gegründet, in dem die Ereignisse von 1971 ungefärbt gezeigt werden und sich jeder Besucher eine eigene Meinung bilden kann. Uns ist dabei besonders wichtig, dass dieses Museum von der Gesellschaft getragen wird.

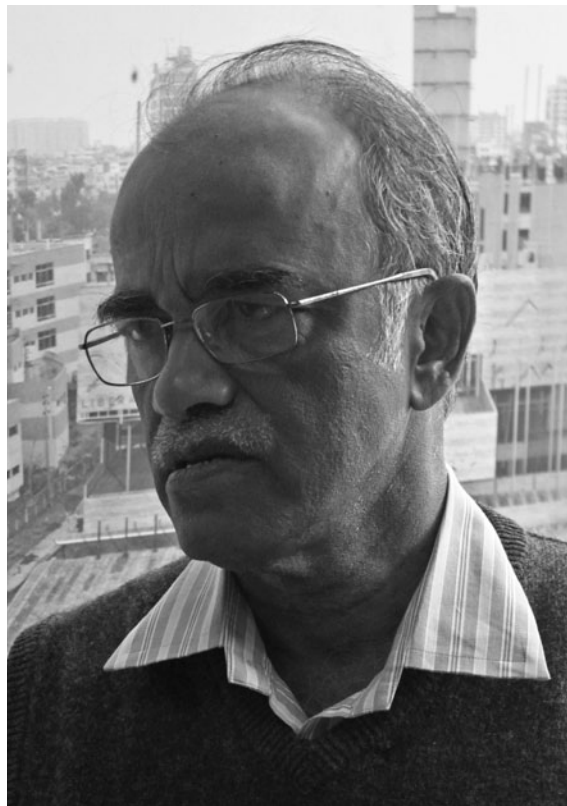


Foto: Kai Fritze

NETZ: Wie kann man sich das vorstellen?

Hoque: Unser Ansatz basiert darauf, dass die Unterstützer des Museums zu seiner Vielfalt mit von ihnen gesammelten Stücken aus der Zeit, mit Fotos, Zeitungsartikeln, Geschichten persönlicher Schicksale oder auch mit finanziellen Mitteln beitragen.

NETZ: Seit 1971 verändert sich die Geschichtsschreibung Bangladeschs regelmäßig, je nachdem, welche politische Partei an der Macht

ist. Schulbücher wurden immer wieder überarbeitet. Was tut das Museum, um die breite Öffentlichkeit des Landes über diesen Abschnitt der bangladeschischen Geschichte zu informieren?

Hoque: Beispielsweise haben wir einen Museumsbus, der im ganzen Land unterwegs ist und Ausstellungsstücke zu denjenigen bringt, für die der Weg nach Dhaka zu weit oder zu teuer ist. Wir haben auch einen Transportservice für Schulklassen eingerichtet, um ihnen den Museumsbesuch zu erleichtern. Außerdem führen wir regelmäßig an der Universität von Dhaka Dokumentarfilme zum Thema Menschenrechte vor

und veranstalten Festivals.

NETZ: Ihre Aktivitäten scheinen also besonders darauf zu zielen, die junge Generation des Landes zu erreichen?

Hoque: Uns liegt besonders viel daran, jungen Menschen ein unverfälschtes Bild der Geschichte zu zeigen. Ein Großteil der Bevölkerung Bangladeschs ist nach 1971 geboren. Der Unabhängigkeitskrieg wurde damals für eine säkulare Demokratie, eine liberale Gesellschaft und für die Akzeptanz verschie-



Betrachten historische Aufnahmen des Unabhängigkeitskrieges von 1971: Zwei Besucher im Liberation War Museum.

dener religiöser oder kultureller Ansichten gekämpft. Wir denken, dass besonders die junge Generation über diese Werte, auf denen ihr Land errichtet wurde, Bescheid wissen soll. Außerdem helfen uns die jungen Menschen dabei, die Ereignisse von damals weiter aufzudecken.

NETZ: Wie meinen Sie das?

Hoque: Wir führen inzwischen in fast allen Regionen Bangladeschs sehr erfolgreich die Arbeit an einem nationalen Erinnerungsarchiv durch. Wir ermutigen Schulkinder mit ihren Familienangehörigen und besonders mit denjenigen zu sprechen, die den Krieg selber miterlebt haben. Diese Geschichten sollen sie dann niederschreiben. Wir haben so inzwischen über 16.000 Zeitzeugenberichte gesammelt.

NETZ: Ist geplant, dass diese Berichte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden?

Hoque: Sie werden digitalisiert und zunächst den jeweiligen Schulen zur Verfügung gestellt. Die Autoren können dann in ihren Klassen und auf Veranstaltungen ihre Texte vortragen oder diese vortragen las-

sen. Wir arbeiten aber auch daran eine Internetplattform aufzubauen, auf der diese Texte, nach Regionen und Themen sortiert, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Wir hoffen, dass wir die Plattform im März diesen Jahres freischalten können.

NETZ: Ihr Museum hat bereits zwei Mal die „Internationale Konferenz über Genozid, Wahrheit und Gerechtigkeit“ organisiert. Was wollen sie damit erreichen?

Hoque: Es ist unsere Aufgabe zur Erinnerung in der Gesellschaft beizutragen. Die Konferenz soll helfen, die Völkermorde des letzten Jahrhunderts nicht zu vergessen und dem Austausch über ethische Fragen nach Wahrheit und Gerechtigkeit ein Forum zu geben. Die Welt kann viel davon lernen, wenn die Genozide des letzten Jahrhunderts umfassend aufgearbeitet werden. Auch für die Angehörigen der betroffenen Völker ist es wichtig, dass die Ereignisse umfassend aufgeklärt werden. Nur wenn sich den Fragen nach Wahrheit und Gerechtigkeit gestellt wird, kann ein Heilungsprozess zwischen Menschen und Völkern beginnen.

NETZ: Inwieweit trägt das Museum zum aktuellen Kriegsverbrechertribunal bei?

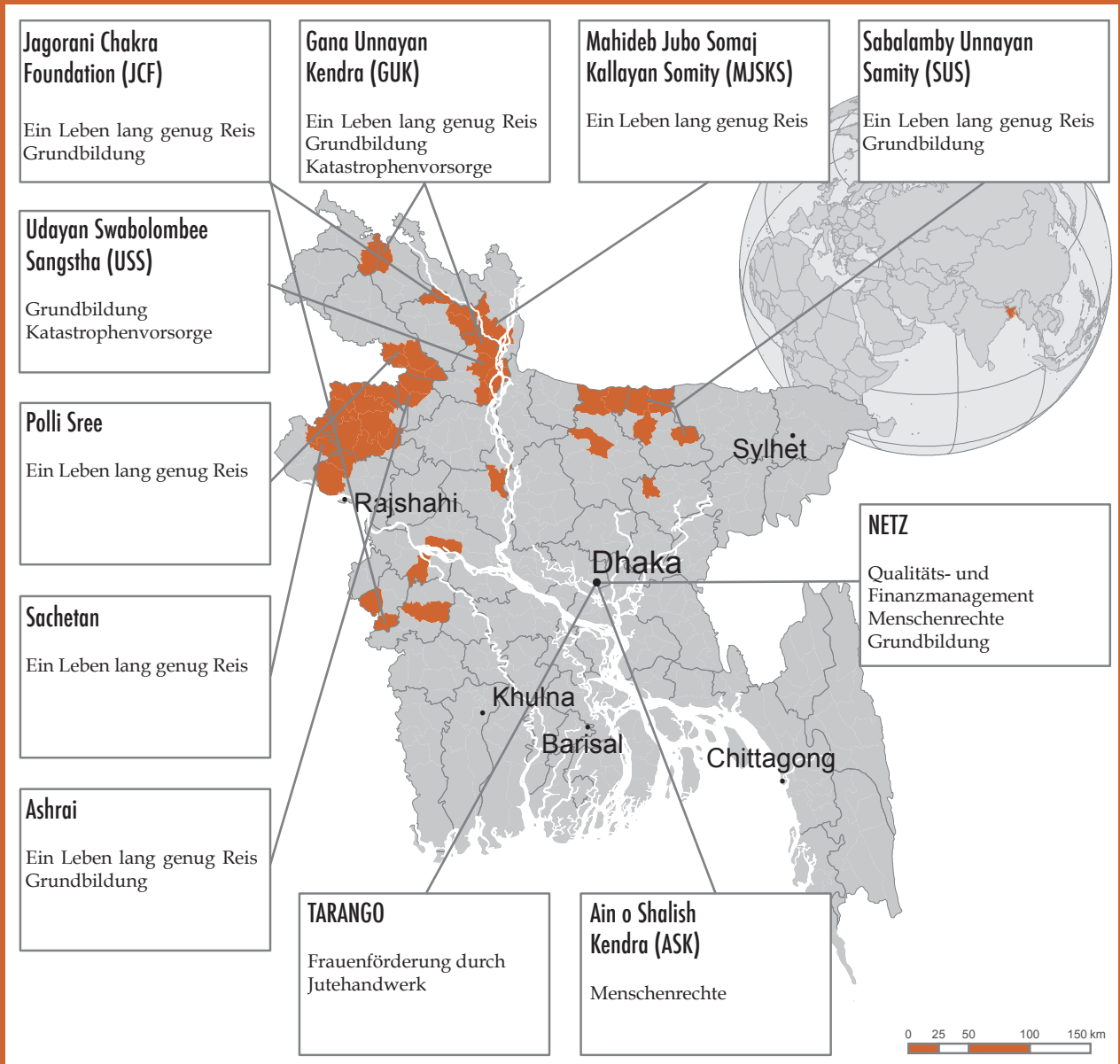
Hoque: Erst kürzlich haben wir mit der juristischen Fakultät der Yale Universität aus den USA einen Workshop durchgeführt. Hier haben wir darüber diskutiert, wie vor dem Tribunal mit Verbrechen wie beispielsweise sexuellem Missbrauch im Unabhängigkeitskrieg umgegangen werden kann. Dieses Thema ist in der bangladeschischen Gesellschaft immer noch sehr stigmatisiert. Des Weiteren ermöglichen wir seit Februar 2011 dem Norwegian Peace Center, das die Staatsanwälte und Ermittler während des Tribunals unterstützt, Zugang zu unseren Archiven.

NETZ: Herr Hoque, vielen Dank für das Gespräch.

Mehr Informationen zum Liberation War Museum finden Sie unter: www.liberationwarmuseum.org

Das Interview führte der NETZ-Freiwillige Kai Fritze in Dhaka.

Partner und Projekte, die von NETZ unterstützt werden



Grafik: Sebastian Zug

Projektbereiche

„Ein Leben lang genug Reis“ unterstützt die 20% ärmsten Familien, damit sie dauerhaft ein Einkommen erwirtschaften. So können sie für Nahrung, Kleidung und Gesundheit sowie Bildung ihrer Kinder sorgen. Selbsthilfe-Strukturen werden aufgebaut.

Grundbildung ist das Handwerkszeug für eine bessere Zukunft. An den von NETZ unterstützten Schulen lernen Mädchen und Jungen u.a. Lesen, Schreiben und Rechnen.

Menschenrechte: NETZ kämpft für die Rechte der Ärmsten in den Dörfern. Auf nationaler Ebene engagiert sich NETZ, dass Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger sowie Organisationen der Zivilgesellschaft wirksam arbeiten können.

Katastrophenvorsorge: NETZ hilft den Menschen beim Kampf gegen den Hunger nach einer Katastrophe und beim Schutz vor künftigen Überschwemmungen.

NETZ - Zeitschrift für Entwicklung und Gerechtigkeit
Moritz-Hensoldt-Str. 20 / D-35576 Wetzlar
Postvertriebstück / DPAG / Engelt bezahlt / G 8619

ISSN 1619-6570



Foto: Niko Richter

Für die Rechte der Ärmsten in den Dörfern

Die Verfassung garantiert allen Menschen in Bangladesch die gleichen Rechte. Doch werden sie meist denen verweigert, die in der Gesellschaft unten stehen: Landlosen, Frauen und Minderheiten. Die Folgen sind brutal: Verlust des letzten Besitzes, Hunger, Demütigungen. Deshalb arbeitet NETZ gemeinsam mit führenden Menschenrechtsorganisationen zusammen, um den Ärmsten mehr Gerechtigkeit zu verschaffen.

- Lokale Meinungsführer werden als „**Beobachter zur Einhaltung der Menschenrechte**“ geschult.
- Diese Mitglieder von Frauengruppen, Journalisten, Gemeinderäte, Lehrer und Studenten formen in den Dörfern **Menschenrechts-Komitees**.
- **Sie schreiten ein, wenn Unrecht geschieht** und machen die Öffentlichkeit darauf aufmerksam.
- **Sie erheben Einspruch**, wenn Entscheidungen traditioneller dörflicher Schiedsgerichte unrechtmäßig sind.
- **Ehrenamtliche Theatergruppen** klären mit Auführungen auf Dorfplätzen über Unrecht auf.

Mit einer Spende von 18 Euro unterstützen Sie die Ausbildung eines Menschenrechtsverteidigers – und so den Kampf gegen das Unrecht.

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft • Empfohlen

Das DZI, der deutsche „Spenden-TÜV“, hat NETZ das Spenden-Siegel verliehen. Es steht für einen sorgsamem Umgang mit den uns anvertrauten Spenden. Selbstverständlich erhalten Sie eine Spendenquittung.

Spendenkonto Nr. 62 62

Volksbank Mittelhessen BLZ 513 900 00

IBAN: DE82 513 900 0000 0000 6262

BIC: VB MH DE 5F

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

Moritz-Hensoldt-Str. 20 / D-35576 Wetzlar

06441 - 26585 / netz@bangladesch.org

www.bangladesch.org